

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1,25.-, 35 Pfennig. Vierteljährlich 3,75.-, halbjährlich 7,50.-, jährlich 14,00.-. Einmalige Bezahlung 12,00.-. Der Preis ist für den Abnehmer zu Hause zu verstehen. Der Preis für den Abnehmer außerhalb des Kreises ist mit 1,50.-, 40 Pfennig, 12,50.-, 25,00.-, 50,00.- zu erhöhen. Der Preis für den Abnehmer außerhalb des Kreises ist mit 1,50.-, 40 Pfennig, 12,50.-, 25,00.-, 50,00.- zu erhöhen. Der Preis für den Abnehmer außerhalb des Kreises ist mit 1,50.-, 40 Pfennig, 12,50.-, 25,00.-, 50,00.- zu erhöhen.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 6 Pfennig; das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 6 Pfennig; das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 6 Pfennig.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 118

Neuß, Mittwoch, 22. Mai 1935 (Emil)

62. Jahrgang

Hitlers Mahnung an das Weltgewissen

Für Frieden und Zusammenarbeit - Entschlossen zur Wehr - Nationalsozialismus gegen Bolschewismus

In der Kroll-Oper.

Berlin, 21. Mai.

Die fünfte Sitzung des nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler zweiten Reichstages war als ein besonders großes politisches Ereignis schon seit Bekanntgabe der Reichstagsauflösung gewertet und erwartet worden und zwar nicht nur von den Staatsmännern in den Hauptstädten der Welt, sondern auch von den Völkern selbst, insbesondere vom deutschen Volk.

In der Reichshauptstadt machte sich die gespannte Erwartung bereits seit den Mittagsstunden deutlich bemerkbar, obwohl die Sitzung erst für 20 Uhr angesetzt war.

In der Wilhelmstraße, um die Reichstagsgebäude herum, hatten sich die ganz Vorstadtigen gleich nach 13 Uhr eingefunden. Bald begann eine wahre Völkerwanderung zur Regierungstrasse und zu den Linden sowie den übrigen Einfallstrassen zum Kroll-Reichstag. Im Laufe des frühen Nachmittags war infolge des starken Ansturmes die Polizei genötigt, die ersten vorzüglichen leichten Wesperrungen vorzunehmen.

Mit der Polizei und der SS fanden sich dann bald auch die übrigen für den äußeren Rahmen und die Durchführung der Reichstagsitzung benötigten Formationen, vor allem die SA, das zur Schutzpolizei gehörige Feldjägerkorps und die Postkutschformationen ein. In der Nähe des Kroll-Hauses und in ihm war die Leibstandarte Adolf Hitler postiert.

Mit welcher gewaltiger Anteilnahme das In- und Ausland diese Reichstagsitzung erwartete, davon konnte in den vergangenen Tagen insbesondere auch das Büro des Reichstages ein beredtes Beispiel erleben. Unmittelbar nach Bekanntgabe des Sitzungsstermins setzte ein Sturm aus allen Schichten der Bevölkerung aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland nach Zürich ein. Die wenigen hundert Karten, deren Vergabe der Raum im Kroll-Reichstag erlaubt, waren sofort vergriffen. Durchschnittlich fragten täglich allein fast hundert Ausländer nach Karten an, aber der begrenzte Raum gebot ein strenges Golt.

Mehrere Stunden vor Sitzungsbeginn wurden im Verhandlungssaal des Deutschen Reichstages die letzten Vorbereitungen getroffen, wobei es hauptsächlich auf die nochmalige Überprüfung der Rundfunkanlagen, Lautsprecher usw. ankam. Von jedem besonderen äußeren Schmuck des Sitzungssaales hatte man abgesehen. Es war nur — wie üblich — das große Hakenkreuzbanner über dem Präsidentenstuhl, flankiert von der schwarz-weiß-roten Fahne, angebracht.

Die 669 Mitglieder, die der jetzige Reichstag umfasst, füllten den weiten Raum des Parlaments bis in den letzten Winkel aus. Die Saarabgeordneten haben bevorzugte Plätze, und zwar je vier auf der linken und rechten Seite des Hauses. Auch die Diplomatenloge war dicht besetzt. Unter den wenigen Abgeordneten, die in Zivil im Saal Platz genommen hatten, befanden sich der greise Alterspräsident Hermann Müller sowie die Abgg. v. Papen und Hugenberg.

Der Führer erscheint.

Punkt 20 Uhr erscheint der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in Begleitung des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, des Staatssekretärs Lammer, des Reichspressesprechers Dr. Dietrich sowie seiner Adjutanten. Die Männer des Deutschen Reichstages begrüßen den Führer mit erhobener Rechten.

Reichspräsident Göring.

Der in der Uniform des Generals der Flieger erschienen war, eröffnet die Sitzung. Er gedenkt zunächst des verstorbenen Mitgliedes des Reichstages, des bayerischen Staatsministers Hans Schemm, der ein unermüdlicher Arbeiter am Aufbau der deutschen Nation gewesen sei. Die Abgeordneten erheben sich zu Ehren des Toten. Darauf begrüßt der Reichspräsident die Vertreter des Saarlandes, die Parteigenossen Kießer, Schaub, Schubert, Weber, Walter, Gieseler, Tuerfeld und Niehoff.

Unschlüssig gedenkt der Reichspräsident, während sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erheben, des Marschalls Pilsudski. Das deutsche Volk, so sagt er, steht in tiefer Teilnahme am Grabe des großen Marschalls der uns befreundeten polnischen Nation. Indem wir die Größe des Marschalls erkennen, wissen wir aber auch, daß er einer jener Männer war, die taftmäßig überall für den Frieden eintreten und als sichbare Tat eines solchen Friedens auch die deutsch-polnische Verständigung herbeiführen halfen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilt Präsident Göring dem Reichs- und preussischen Innenminister

Dr. Frick

das Wort. Dieser führte u. a. aus: Am 16. März 1935 hat die Reichsregierung das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht beschlossen. Heute hat sie in Ausführung dieses Gesetzes das Wehrgesetz erlassen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Göring: Der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches hat das Wort.

Als Adolf Hitler sich erhebt und an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Anwesenden eine stürmische Ovation.

Hitlers Rede.

DR. Berlin, 21. Mai. Die vom Führer und Reichskanzler gehaltene Rede hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Reichspräsident Dr. Göring hat auf Wunsch der Reichsregierung den Reichstag zu dieser Sitzung einberufen, um Ihnen, als Vertreter der deutschen Nation, jene Aufklärungen geben zu können, die ich für nötig erachte zum Verständnis der Haltung und der Entschlüsse der deutschen Regierung zu den uns alle bewegenden großen Fragen der Zeit.

In dieser Absicht spreche ich zu Ihnen und damit zum ganzen deutschen Volk. Ich spreche darüber hinaus aber auch zu all denen in der übrigen Welt, die sich, sei es aus Pflicht oder Interesse, ebenfalls bemühen, einen Einblick zu gewinnen in unsere Gedanken gegenüber diesen auch sie bewegenden Fragen. Ich halte es für glücklich, eine solche Aufklärung an dieser Stelle zu geben, weil dadurch am ehesten der Gefahr vorgebeugt wird, die in der erfahrungsgemäß meist verdrängten Interpretation von Gesprächen liegt, die zu zwei oder im kleineren Kreise stattfanden und dann natürlich nur bruchstückweise der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden können.

Ich halte diese Art der Abgabe einer solchen Erklärung aber deshalb für besonders nützlich, weil sie mir nicht nur das Recht gibt, sondern geradezu die Pflicht auferlegt, vollkommen offen zu sein und über die verschiedenen Probleme mit allem Freimut zu reden. Die deutsche Nation hat ein Recht, dies von mir zu fordern, und ich bin entschlossen, dem zu gehorchen.

Ich höre häufig aus angelsächsischen Ländern das Bedauern ausprechen, daß Deutschland sich gerade von jenen Grundfragen demokratischer Staatsauffassung entfernt hätte, die diesen Ländern besonders heilig seien. Dieser Meinung liegt ein schwerer Irrtum zugrunde. Auch Deutschland hat eine „demokratische“ Verfassung. Die heutige deutsche Regierung

des nationalsozialistischen Staates ist ebenfalls vom Volke gerufen und fühlt sich ebenso dem Volke verantwortlich. Es spielt keine Rolle, wie groß die Stimmzahl in den einzelnen Ländern ist, die auf einen Vertreter entfallen muß. Es gibt Länder, die 20 000 Stimmen für einen Abgeordneten als erforderlich ansehen, in anderen wieder genügen schon 10 000 oder 5 000, und wieder in anderen Ländern sind es 60 000 oder mehr.

Das deutsche Volk hat mit 38 Millionen Stimmen einen einzigen Abgeordneten als seinen Vertreter gewählt. (Beifall.)

Dies ist vielleicht einer der wesentlichsten Unterschiede gegenüber den Verhältnissen in den anderen Ländern. Es bedeutet aber, daß ich mich genau so dem deutschen Volke gegenüber verantwortlich fühle wie irgend ein Parlament. Ich handele dann meinem Vertrauen und in meinem Auftrag. Das deutsche Volk hat daher ein Recht, von einer Erklärung wie der heutigen, zu erwarten, daß sie ungeschminkt und offen die Frage erörtert, die nicht nur die andere Welt, sondern die mündel ebenso stark auch das deutsche Volk bewegen. Und ich bin glücklich darüber, denn ich muß als Führer und Kanzler der Nation und als Chef der Reichsregierung leider manchmal Entschlüsse treffen, die ich als solche schwer genug finde, deren Gewicht sich aber noch erhöht durch die Tatsache, daß es mir nicht gegeben ist, meine Verantwortung zu teilen oder gar auf andere abladen zu können. So habe ich wenigstens den einen Wunsch, der Nation selbst Einblick zu geben in die mich bewegenden Gedanken, um ihr so das Verständnis zu erleichtern für jene Entschlüsse und Maßnahmen, die diesen Gedanken entspringen.

Je schwerer aber diese Entschlüsse sind, um so mehr möchte ich als Deutscher mein Handeln unabhängig machen von allen Instinkten der Schwäche oder der

Klare Sprache.

Neuß, 22. Mai. Leidenschaftlicher Wille zum Frieden, ehrliche Zusammenarbeit der Völker, aber auch die klare Forderung nach voller Gleichberechtigung der deutschen Nation mit allen übrigen Völkern der Welt, das sind die Punkte, denen der Führer und Reichskanzler in einer Form Ausdruck gegeben hat, die mit gewaltiger Klarheit in die „Stellungen“ der „anderen Seite“ hineinleuchtet. Deutschland treibt keinen Imperialismus. Deutschland lehnt es ab, fremde Volksteile an sich heranzuziehen. Deutschland wird es aber auch nicht dulden, daß sein nationales Leben gedroht wird. Die Durchführung des nationalsozialistischen Programms bis in seine letzte Konsequenz hinein erfordert, so sagt Hitler, Zeit, und dazu braucht Deutschland den Frieden. Der Führer hat nach der Saarabstimmung erklärt, daß er keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stellen wolle. Eine Fülle zwingender Argumente hat der Führer vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt ausgedehnt. Argumente, die eine eindeutige Stellungnahme der Welt erzwingen müssen. Und immer wieder klang die Forderung des Führers durch, daß die Welt sich doch endlich einmal bemühen solle, die Gedanken des neuen Deutschlands zu verstehen. Und immer wieder wurde der Führer zum Ankläger gegen das Versailles-Friedensdiktat, das eine Fülle nicht nur unerträglicher Demütigungen eines großen Volkes enthalte, sondern eine Summe wirtschaftlicher Unvernunft bedeute, da hier von den Voraussetzungen ausgegangen sei, daß es einem Volke dann besser gehe, wenn das andere wirtschaftlich dantederliege.

Mit ganz besonderem Nachdruck wandte sich der Führer an das französische Volk, und seine Worte, mit denen er dem Willen Ausdruck gibt, mit ihm zu echtem Frieden und wahrer Freundschaft zu kommen, ließen seine Mißbeurteilung zu. Hier sprach der Frontsoldat, der selbst den Gegner kennen und achten gelernt hat. Damit ist Frankreich vor eine Verantwortung gestellt, der es sich nicht entziehen kann und die Weltgeschichte wird Richter sein.

Auch mit dem Bolschewismus hat der Führer abgerechnet, und diese Rechnung in der Ausführung eines gewaltigen Schlußaktes war klar und eindeutig. Deutschland wird wachsam bleiben, weil es die Gefahr kennt und weil es die Gefahr miterlebt hat.

Das deutsche Volk wird seinen Boden verteidigen, wird seine friedliche Arbeit gegen alle Einflüsse von außen sichern und deshalb ist das vom Reichswehrminister eingebrachte Wehrgesetz beraten und beschlossen worden. Mit der endgültigen Wiederherstellung der Wehrfreiheit ist jedem Deutschen die Pflicht auferlegt, Haus und Herd zu schützen und zu verteidigen gegen jeden, der versucht, diesen Frieden zu stören. Gleichzeitig hat der Führer aber auch erklärt, daß Deutschland bereit ist, allen Künftigen eintragsanfragen zuzustimmen, falls dies auch für andere Nationen Geltung hat.

Deutschland hat durch seinen Führer gesprochen, die Welt möge antworten!

Furcht und es in Uebereinstimmung bringen mit meinem Gewissen gegenüber meinem Gott und dem Volke, dem er mich dienen läßt.

Als der verehrte Herr Reichspräsident mich am 30. Januar vor zwei Jahren zur Bildung der neuen Regierung und zur Führung der Reichsgeschäfte berief, zweifelten Millionen unseres Volkes — und unter ihnen auch manche Patrioten — an dem Gelingen der mir gestellten Aufgabe. Schadenfreude und Zorn erfüllten nebeneinander das damals noch so zerrissene deutsche Volk. Denn unsere Lage schien mit dem inneren Feinde hoffnungslos zu sein, die wahren Freunde empfanden sie aber als unangenehm traurig. Auf zahlreichen Gebieten war das nationale Leben auf das schwerste bedroht.

Wenn auch für viele — begreiflicherweise — die wirtschaftliche Katastrophe alles andere überlagerte, so war es doch für den tieferen Willenden klar, daß sie nur eine Folgeerscheinung darstellte. Die wirtschaftlich notwendige Auswirkung einer Anzahl innerer Ursachen, die teils gesellschaftlicher, teils organisatorisch-politischer, aber allem aber auch moralischer Natur waren.

Es gehörte ein sehr großer Mut dazu, angesichts der erdrückenden Fülle der Aufgaben, der scheinbaren Tristheit der Situation sowie der gegebenen Verantwortung aller Mittel nicht zu verzagen, sondern die Arbeit für die Wiedererhebung der Nation aus ihrem Leid und Verfall sofort in Angriff zu nehmen.

Wirtschaftlich befanden wir uns folgender Lage gegenüber: Nach einem vierjährigen Krieg, der an sich der gesamten

nationalen Volkswirtschaft schon furchtbare Schäden zugefügt hatte, zwangen die siegreichen Gegner das deutsche Volk unter ein Friedensdiktat, das, bei jeder politischen und wirtschaftlichen Verunstaltung, das am Ende des Krieges sich ergebende Verhältnis der Kräfte zur rechtlichen Grundlage des Lebens der Völker für immer machen will. Ohne jede Prüfung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen und Gesetze, ja in direktem Gegensatz zu ihnen, werden einerseits die ökonomischen Möglichkeiten gedroht, andererseits aber außerhalb jeder Wirtschaft liegende Leistungsansprüche gestellt.

Unter der Generalbezeichnung „Wiedergutmachung“ erfolgte die Zerstörung der deutschen Wirtschaft. Aus dieser unverständlichen Außerachtlassung der primitivsten wirtschaftlichen Einsicht ergab sich folgende Situation:

1. Die Nation hat einen Überfluß an Arbeitskraft.
2. Sie besitzt ein großes Bedürfnis zum Ersatz der, ihrem gewohnten hohen Lebensstandard entsprechend, durch den Krieg, die Inflation und die Wiedergutmachung aber entzogenen Lebensgüter.

3. Sie leidet an einem im eigenen Lebensraum begründeten Mangel von Nahrungsmitteln und Rohstoffen.
4. Der zur Behebung von all dem notwendigen internationale Abnahmestütz ist zu klein und wird außerdem praktisch durch zahlreichere Maßnahmen und eine gewisse zwangsläufige Entwicklung immer weiter eingeschränkt.

Es stellt ein schlechtes Zeugnis für das wirtschaftliche Verständnis unserer damaligen politischen Gegner aus, daß sie die Unmöglichkeit der weiteren Erfüllung unbegrenzter, ja manches Mal geradezu unverständlicher Forderungen erst dann einzusehen begannen, als durch dieses ihr Verhalten nicht nur die deutsche Volkswirtschaft ruhmlos zugrunde gerichtet war, sondern auch die Wirtschaft der anderen Länder dem nachzugesinken begann.

Das Ergebnis dieses Wahnsinns aber war in Deutschland eine stillgelegte Industrie, eine vernichtete Landwirtschaft, ein ruiniertes Mittelstand, ein verdoelter Handel, eine überschuldete Gesamtwirtschaft, durch und durch zerrütete öffentliche Finanzen, 6 1/2 Millionen registrierte, in Wirtschaft aber mehr als 7 1/2 Millionen tatsächliche Erwerbslose.

Wollte man allein dieser wirtschaftlichen Katastrophe entgegenzutreten, dann waren schon hierzu sehr harte Entschlüsse notwendig. Die deutsche Nation konnte nicht auf einem begrenzten Lebensraum ihren Wohlstand anhäufen, dann der ausreichenden Lebensbedingungen, die sich aus ihrer Teilnahme an der internationalen Weltwirtschaft ergaben. Solange diese Voraussetzung bestand, waren die 67 Millionen Menschen auf dem engen deutschen Lebensraum nicht nur in ihren inneren eigenen Lebensansprüchen gesichert, sondern auch ein nützlicher Wirtschaftsfaktor für die andere Welt. Der Verlauf des Krieges und besonders die Folgen der Nachkriegspolitik werden dem als eine klaffende, wenn auch furchtbare Wunde gelten können jener naiven Meinung — die aber leider vor dem Kriege das Denken mancher Staatsmänner beherrschte —, daß der wirtschaftliche Vorteil eines europäischen Staates am besten gefördert würde durch die wirtschaftliche Vernichtung eines anderen.

Nicht weniger unmöglich als die Übernahme unbegrenzter Bestandsverpflichtungen erscheint uns die Unterzeichnung von Nichterklärungen, solange dieser Begriff nicht eine genaue Definition erfährt. Denn an sich hätten wir Deutsche den allermeisten Grund, uns zu freuen, wenn endlich ein Weg oder eine Methode gefunden werden könnten, um die Einflüsse auf das innere politische Leben der Völker durch Kräfte von außen zu unterbinden und zu verhindern. Seit Vordringung des Weltkrieges ist in Deutschland ein Opfer solcher fortgesetzten Störungen. Unsere kommunistische Partei war die Sektion einer im Ausland verankerten und von dort dirigierten politischen Bewegung. Alle Aufstände in Deutschland erhielten von außen ihre geistige Führung und materielle Förderung. Das ist übrigens der anderen Welt ganz genau bekannt, hat sie aber nie sonderlich aufgeregt!

Eine Armee von Emigranten ist im Ausland gegen Deutschland tätig. In Prag, Paris und anderen Städten werden fortgesetzt revolutionäre Zeitungen gedruckt und nach Deutschland geschmuggelt. Öffentliche Aufrufe zu Gewalttaten finden nicht nur in diesen Organen, sondern auch in sonstigen großen Blättern bereitwillige Aufnahme. Sogenannte „schwarze Sender“ fordern von dort aus in Deutschland zu Attentaten auf. Wieder andere Sender machen in deutscher Sprache Propaganda für in Deutschland verbotene Terrororganisationen. Gerichtshöfe werden im Ausland in voller Öffentlichkeit gebildet und verurteilt, von außen her in die deutsche Rechtspflege eingegriffen usw. usw.

So sehr wir also selbst interessiert sind, solche Verurteile und Methoden zu bestrafen, so groß scheint uns die Gefahr zu sein, daß bei einer nicht ganz genauen Definition solcher Vorgänge ein Regime, das im Innern eines Staates über keine andere Rechtsgrundlage als die der Gewalt verfügt, jede innere Erhebung sofort als auf äußeren Einfluß zurückzuführende Einmischung umzuwandeln vermag und nun zu seiner Selbsterhaltung die verhängnisvolle Waffenhilfe fordert.

Daß in Europa die politischen Grenzen nicht die Ideengrenzen sind und sein können, kann schwerlich bestritten werden. Seit der Einführung des Christentums haben sich in ununterbrochener Folge bestimmte Ideen in der europäischen Völkern und Schicksalsfamilie verbreitet und über alle staatlichen und nationalen Grenzen hinweg Brüden geschlagen und verbindende Elemente geschaffen. Wenn z. B. ein ausländisches Kabinettsmitglied bedauert, daß im heutigen Deutschland bestimmte im Westen Europas gültige Vorstellungen zur Zeit nicht mehr anerkannt werden, so müßte es eigentlich um so verständlicher sein, wenn umgekehrt deutsche Gedanken des Reiches an dem einen oder anderen deutschen Land nicht spurlos vorübergehen können.

Deutschland hat weder die Absicht noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren oder anzuschließen. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben aber aus dem einfachen Solidaritätsgefühl gemeinsamer nationaler Herkunft den begrifflichen Wunsch, daß nicht nur fremden Völkern, sondern auch dem deutschen Volke überall das Selbstbestimmungsrecht gewährleistet wird. Ich selbst glaube, daß auf die Dauer kein Regime, das nicht im Volke verankert, von Volke getragen und vom Volke gewünscht wird, Bestand haben kann. Wenn zwischen Deutschland und der zu einem großen Prozentsatz aus deutschen Schweiz solche Schwierigkeiten nicht bestehen, dann einfach deshalb, weil die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Schweiz eine tatsächliche ist, und weil niemand zweifelt, in ihrer Regierung den wirtschaftlichen Ausdruck des Volkswillens zu sehen.

Wir Deutsche haben aber allen Anlaß, zufrieden zu sein, daß sich an unserer Grenze ein Staat mit einer zu einem hohen Teil deutschen Bevölkerung bei großer innerer Festigkeit und Besitz einer wirklichen und tatsächlichen Unabhängigkeit befindet. Die deutsche Regierung bedauert die durch den Konflikt mit Österreich bedingte Spannung um so mehr, als dadurch eine

Störung unseres früher so guten Verhältnisses zu Italien eingetreten ist, einem Staat, mit dem wir sonst keinerlei Interessengegenstände besitzen.

Die wirtschaftliche Friedensbelastung der deutschen Nation auf der einen Seite sowie ihre welt- und binnenwirtschaftliche Benachteiligung auf der anderen, zwingen aber jede Staatsführung, sie mag nun wollen oder nicht, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Wir alle sind der Überzeugung, daß die restlose Durchführung des Gedankens der wirtschaftlichen Autarkie aller Staaten, wie sie sich heute anzubahnen droht, von einer höheren Warte aus gesehen, unklug und in ihrem Ergebnis für alle Völker nur schädlich sein kann. Es ist wirtschaftlich gesehen wenig vernünftig, aus natürlich gegebenen Agrar- und Rohstoffgebieten künstlich Industrieländer zu machen und umgekehrt die menschenüberfüllten Industrieländer zu einer primitiven Rohstoff- oder Rohstoff-erzeugung zu zwingen. Für Europa wird diese Entwicklung demnach von sehr unerwünschten und bösen Folgen sein. Allein eine Wendung dieser von einem höheren wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus unvernünftigen Tendenz liegt leider nicht im Vermögen Deutschlands.

An eben dem Maße, in dem der fehlende internationale Absatz uns zur Einschränkung im Einkauf verpflichtet, wird — um die deutsche Arbeitskraft nicht brach liegen zu lassen — versucht werden müssen, die fehlenden Rohstoffe entweder durch komplizierte Verfahren selbst zu gewinnen, oder wenn dies nicht möglich ist, sie zu erlangen. Diese Aufgabe kann aber nur durch eine planmäßig geleitete Wirtschaft gelöst werden. Ein gefährliches Unternehmen, weil jeder Planwirtschaft nur zu leicht die Verbürokratisierung und damit die Erschöpfung der ewig schöpferischen privaten Einzelinitiative folgt. Wir können aber im Interesse unseres Volkes nicht wünschen, daß durch eine sich dem Kommunismus nähernde Wirtschaft und der daraus bedingten Einschränkung der Produktionsenergie die mögliche Gesamtleistung unserer vorhandenen Arbeitskraft vermindert und somit der allgemeine Lebensstandard statt einer Verbesserung erst recht eine Verschlechterung erfährt.

Diese Gefahr wird noch erhöht durch die Tatsache, daß jede Planwirtschaft nur zu leicht die harten Gesetze der wirtschaftlichen Auslese der Besseren und der Vernichtung der Schwächeren aufhebt oder zumindest einschränkt zugunsten einer Garantierung der Erhaltung auch des minderwertigen Durchschnitts auf Kosten der höheren Fähigkeit, des höheren Fleißes und Wertes und damit zu Lasten des allgemeinen Wohls.

Wenn wir also trotz solcher Erkenntnisse diesen Weg beschritten haben, dann geschah es unter dem härtesten Zwang der Notwendigkeit. Was in den zweieinhalb Jahren auf den Gebieten einer planmäßigen Arbeitsbeschaffung, einer planmäßigen Marktregulierung, einer planmäßigen Preis- und Lohngestaltung erreicht wurde, das man noch wenige Jahre vorher für gänzlich unmöglich gehalten. Allein es gelang nur dadurch, daß wir hinter diese scheinbar so trostlosen wirtschaftlichen Maßnahmen die lebendige Energie der ganzen Nation stellten.

Eine Unzahl sachlicher und psychologischer Voraussetzungen müßte zu dem Zwecke aber erst geschaffen werden. Um das Funktionieren der nationalen Wirtschaft sicherzustellen, war es notwendig, zunächst eine unbedingte Ruhe in die ewige Bewegung der Lohn- und Preisbildung zu bringen. Es war weiter erforderlich, allen nicht aus einem höheren nationalwirtschaftlichen Interesse kommenden Eingriffen die treibenden Voraussetzungen zu entziehen, d. h., die von der Lohn- und Preispolitik lebenden Klassenorganisationen beider Lager aufzuheben.

Die Zerklüftung der Kampfgewerkschaften sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer erforderte die analoge Zerklüftung der von diesen Interessengruppen ausgeschalteten und sie dafür stützenden politischen Parteien. Dies wieder zwang zur Einführung einer neuen Konstruktiven und lebendigen Verfassung und zu einem neuen inneren Reichs- und Staatsaufbau.

Sollte das alles aber mehr sein als rein äußerliche Organisationsänderungen, dann müßte das Volk selbst zu einem neuen gesellschaftlichen Denken und Leben erzogen werden. Lauter Aufgaben, von denen jede für sich ein Jahrhundert zu erfüllen vermag und über die schon Völker und Staaten zerbrochen sind. Wenn man aber ein solches Programm, das entweder im großen gelingt oder sonst von vornherein in allen Einzelheiten mißlingen muß, zur Verwirklichung bringen will, dann hängt das Gelingen von zwei Voraussetzungen ab: vom Ausmaß der vorhandenen Ruhe und von der Dauer der zur Verwirklichung benötigten Zeit.

Wir Deutsche können nur betonen, daß die übrige Welt sich immer so wenig Ruhe nimmt, eine objektive Prüfung dessen, was in Deutschland in den letzten zweieinhalb Jahren geschehen ist, vorzunehmen, und daß sie nicht das Wesen einer Weltanschauung studiert, der diese Leistungen ausschließlich zuzuschreiben sind.

Deutschlands Friedenswille.

Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus tiefinneren weltanschaulichen Überzeugungen. Es will ihn weiter aus der einfachen primitiven Erkenntnis, daß kein Krieg geeignet sein würde, das Wesen unserer allgemeinen europäischen Not zu beheben, wohl aber diese zu verheeren. Das heutige Deutschland lebt in einer gewaltigen Arbeit der Wiedergutmachung seiner inneren Schwächen. Keines unserer Projekte sachlicher Natur wird vor zehn bis zwanzig Jahren vollendet sein. Keine der gestellten Aufgaben idellert Art kann vor 50 Jahren oder vielleicht auch 100 Jahren Erfüllung finden. Ich habe einst die nationalsozialistische Revolution durch die Schaffung der Bewegung begonnen und seitdem als Aktion geführt. Ich weiß, wir alle werden nur den allerersten Beginn dieser großen unwahrscheinlichen Entwicklung erleben. Was könnte ich anders wünschen als Ruhe und Frieden? Wenn man aber sagt, daß dies nur der Wunsch der Führung sei, so kann ich darauf folgende Antwort geben: Wenn nur die Führer und Regierenden den Frieden wollen, die Völker selbst haben sich noch nie den Krieg gewünscht. (Weisfall.)

Deutschland braucht den Frieden, und es will den Frieden. Wenn ich nun aus dem Munde eines englischen Staatsmannes höre, daß solche Versicherungen nichts sind und nur in der Unterdrückung unterfoltesten Verträge die Gewähr der Aufrechterhaltung liegt, so bitte ich Mitter Eben dabei bedenken zu wollen, daß es sich in diesem Fall um eine „Versicherung“ handelt. Es ist manchemal viel leichter, einen Namen unter Verträge zu setzen mit dem inneren Vorbehalt einer Nachprüfung seiner Gültigkeit in der entscheidenden Stunde, als angesichts einer ganzen Nation in voller Öffentlichkeit sich zu einer Politik zu bekennen, die dem Frieden dient, weil sie die Voraussetzung für den Krieg ablehnt. (Weisfall.)

Denn die Zielfestlegung sowohl als die Durchführung der Aufgaben, die dem heutigen Deutschland seinen eigenartigen Stempel aufprägen, sind ausschließlich aus dem nationalsozialistischen Gedankengut gekommen, sind der nationalsozialistischen Partei, ihrer Organisation und der ihr zu eigenen und entsprechenden Tatkraft zuzuschreiben.

In Deutschland hat sich in den letzten zwei Jahren eine Revolution vollzogen, die größer ist, als die dem Durchschnitt der Menschheit zur Zeit zum Bewußtsein kommt. Der Umfang und die Tiefe dieser Revolution haben nicht gelitten durch die Schonung, mit der sie ihre eifrigsten Gegner behandelte, denn diese Schonung entsprang durchaus nicht einem Gefühl der Schwäche als vielmehr der Überzeugung einer turmhohen Überlegenheit sowie einer selbstsicheren, durch nichts zu erschütternden Siegeszuversicht.

Dieses neue Deutschland kann daher nicht in Vergleich gebracht werden mit dem Deutschland der Vergangenheit. Seine Ideen sind ebenso neu wie seine Handlungen. Der Geist des bürgerlichen Kurrapatriotismus ist als politischer Faktor genau so überwunden wie die Tendenzen des marxistischen Internationalismus. Wenn das heutige Deutschland für den Frieden eintritt, dann tritt es für ihn ein weder aus Schwäche noch aus Feigheit. Es tritt für den Frieden ein aus einer anderen Vorstellung, die der Nationalsozialismus von Volk und Staat besitzt. Denn dieser sieht in der machtmäßig erzwingenden Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesenstremdes nicht nur kein erbschwerendes politisches Ziel, sondern als Ergebnis eine Befähigung der inneren Einheit und damit der Stärke eines Volkes auf lange Zeit gerechnet. Seine Lehre lehnt daher den Gedanken einer nationalen Assimilation dogmatisch ab. Damit ist auch der bürgerliche Glaube einer möglichen „Germanisation“ hinfällig.

Es ist daher weder unser Wunsch noch unsere Absicht, fremden Völkern das Volkstum, die Sprache, oder die Kultur wegzunehmen, um ihnen dafür eine fremde, deutsche aufzuzwingen. Wir geben keine Anweisung für die Verdeutschung nichtdeutscher Völker, im Gegenteil: wir wünschen dies nicht. Unsere vollstige Lehre sieht daher in jedem Krieg zur Unterjochung und Beherrschung eines fremden Volkes einen Vorgang, der früher oder später den Sieger innerlich verändert und schwächt und damit in der Folge zum Besiegten macht. Wir glauben aber auch gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national erharteten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch national entzweit werden können! Die letzten 150 Jahre bieten hier bezeichnende und warnende Beispiele mehr als genug. Die europäischen Nationalstaaten werden bei keinem kommenden Krieg — abgesehen von vorübergehenden Schwächungen ihrer Gegner — mehr erreichen können als geringfügige und im Verhältnis zu dem dargebrachten Opfer gar nicht ins Gewicht fallende vollstige Grenzkorrekturen.

„Erfolg“ der Kriege.

Der permanente Kriegszustand, der aber durch solche Absichten zwischen den einzelnen Völkern aufrechterhalten wird, mag verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Interessenten vielleicht als nützlich erscheinen, für die Völker bringt er nur Lasten und Unglück. Das Blut, das auf dem europäischen Kontinent seit 300 Jahren vergossen wurde, steht außer jedem Verhältnis zu dem vollstigen Resultat der Ereignisse. Frankreich ist am Ende Frankreich geblieben, Deutschland Deutschland, Polen Polen, Italien Italien.

Was dynastischer Egoismus, politische Leidenschaft und patriotische Verbrennung an scheinbaren tiefgreifenden staatspolitischen Veränderungen unter Strömen von Blut erreicht haben, hat in nationaler Beziehung stets nur die Oberfläche der Völker gerührt, ihre grundsätzliche Markierung aber wesentlich kaum mehr verändert. Hätten diese Staaten nur einen Bruchteil ihrer Opfer für klügere Zwecke angelegt, so wäre der Erfolg sicher größer und dauerhafter gewesen.

Wenn ich als Nationalsozialist in allem Freimut diese Auffassung vertrete, dann bewegt mich dabei noch folgendes Erkenntnis: Jeder Krieg verzehrt die Auslese der Besten. Da es in Europa einen leeren Raum nicht mehr gibt, wird jeder Sieg — ohne an der grundsätzlichen europäischen Not etwas zu ändern — höchstens eine ziffermäßige Vermehrung der Einwohner eines Staates mit sich bringen können. Wenn aber den Völkern daran soviel liegt, dann können sie dies, statt mit Tränen, auf eine einfachere und vor allem natürlichere Weise erreichen.

Eine gesunde Sozialpolitik kann bei einer Steigerung der Geburtenfruchtbarkeit einer Nation in wenigen Jahren mehr Kinder des eigenen Volkes schenken, als durch einen Krieg an fremden Menschen erobert und damit unterworfen werden könnten. (Weisfall.)

Ich hätte die Unterdrift unter zehn Verträge setzen können, so würde das Gewicht dieser Handlungen nicht gleichbedeutend sein mit der Erklärung, die ich anlässlich der Saarabstimmung Frankreich gegeben habe. Wenn ich als Führer und Beauftragter der deutschen Nation vor der Welt und meinem Volk die Versicherung abgebe, daß es mit der Lösung der Saarfrage an Frankreich keine territorialen Forderungen mehr stellen wird, so ist dies ein Beitrag zum Frieden, der größer ist als manche Unterdrift unter manchem Paß. (Weisfall.)

Ich glaube, daß mit dieser feierlichen Erklärung eigentlich ein lange dauernder Streit zwischen beiden Nationen abgeschlossen sein müßte. Wir geben sie ab in der Empfindung, daß dieser Konflikt und die mit ihm verbundenen Opfer für beide Nationen in keinem Verhältnis stehen zu dem Objekt, das, ohne jemals gefragt zu werden, immer wieder die Ursache von so viel allgemeinem Leid und Unglück gewesen ist und sein würde.

Wenn aber eine solche Erklärung nur die Würdigung findet, zur „Kenntnis“ genommen zu werden, dann bleibt natürlich auch uns nichts anderes übrig, als diese Antwort ebenfalls zur „Kenntnis“ zu nehmen.

Ich muß aber an dieser Stelle Protest einlegen gegen jeden Versuch, der Wert von Erklärungen je nach Bedarf verschieden zu taxieren. Wenn die deutsche Reichsregierung versichert, namentlich des deutschen Volkes nichts anderes als den Frieden zu wünschen, dann ist diese Erklärung entweder genau so viel wert als ihre Unterdrift unter irgendeine besondere Paktformulierung, oder diese könnte sonst nicht mehr wert sein als die erste feierliche Erklärung.

...führung der Ant-
...artigen Stempel
...sozialistischen
...nen und ent-
...Zahlen eine
...dem Durchschnitt
...Der Umfang
...gelitten durch
...behandelte,
...einem Gefühl
...turm hohen
...durch nicht

...in Vergleich
...Vergangenheit
...gen. Der Geist
...öflicher Faktor
...es marxistischen
...schland für den
...aus Schwäche
...einer anderen
...Volk und Staat
...wungenen Ein-
...ins Fremdes nicht
...als Ergebnis
...mit der Stärke
...heute fehlt daher
...dogmatisch ab-
...öglichen „Ger-

...unsere Absicht,
...ade, oder die
...ende, deutsche
...r die Verdrück-
...wir wünschen
...in jedem Krieg
...enden Völkern
...leger innerlich
...zum Beilegen
...dass in Europa
...im Zeitalter
...national ent-
...re bieten hier
...e genug. Die
...kommen den
...Schwächen
...ungfähige und
...gar nicht ins

...durch solche Ab-
...ket wird, mag
...Interessenten
...bringt er nur
...europäischen
...außer jedem
...se. Frankreich
...Deutschland,

...denchaft und
...fenden Staats-
...Blut erreicht
...Bewußtsein der
...der wesentlichen
...nur einen
...angelegt,
...dauerhaftes

...Freiheit diese
...noch folgende
...Lust der
...mehr gibt,
...opäischen Wei-
...Vernehmung
...nen. Wenn
...die dies, hat
...natürlicher

...er Steigerung
...Jahren mehr
...speren werden

...gehen können,
...eindeutend
...arabismus
...Beauftragter
...Soll die Ver-
...mehr stellen
...größer ist als
...all).

...tung eigent-
...Nationen ab-
...Empfindung,
...für beide
...Objekt, das,
...die Ursache
...ist und sein

...rdigung fin-
...bleibt na-
...diese Ant-
...n.
...eintreten
...tionen je
...die deutsche
...en Völkern
...n dieses
...nterschrift
...oder diese
...terliche Ex-

„Die kollektive Sicherheit.“

Es ist eigentümlich, daß im geschichtlichen Leben der Völker manches Mal förmliche Begriffsinflationen vorkommen, die einer genauen Prüfung der Vernunft nur schwer standhalten könnten.

Seit einiger Zeit lebt die Welt z. B. in einer förmlichen Manie von kollektiver Sicherheit, kollektiver Verpflichtungen usw., die alle auf den ersten Augenblick logischen Inhalts zu sein scheinen, bei näherem Hinsehen zumindest vielfachen Deutungen Spielraum geben.

Was heißt kollektive Zusammenarbeit?
Wer stellt fest, was kollektive Zusammenarbeit ist und was nicht?

Ist nicht der Begriff „kollektive Zusammenarbeit“ seit 17 Jahren in der verschiedensten Weise interpretiert worden?

Ich glaube, ich spreche es richtig aus, wenn ich sage, daß neben vielen anderen Rechten sich die Siegerstaaten des Versailler Vertrages auch das Recht vorweggenommen haben, unüberprüfbar zu definieren, was „kollektive Zusammen- arbeit“ nicht ist.

Wenn ich mir an dieser Stelle erlaube, eine Kritik an diesem Verfahren zu üben, dann geschieht es, weil dadurch am ehesten die innere Notwendigkeit der letzten Entschlüsse der Reichsregierung klargelegt und das Verständnis für unsere wirklichen Absichten geweckt werden kann.

Das Todesurteil von Versailles.

Als im Jahre 1919 der Friede von Versailles dem deutschen Volk diktiert wurde, war der kollektiven Zusammenarbeit der Völker damit das Todesurteil gesprochen worden. Denn an Stelle der Gleichheit trat die Majorität der Sieger und Besiegten, an Stelle des gleichen Rechts die Unterordnung aller der Verurteilten und Rechtfertigten, an die Stelle der Verurteilung aller die Bestrafung der Unterlegenen, an die Stelle der internationalen Abrüstung die Abrüstung der Besiegten, an die Stelle der Sicherheit aller trat die Sicherheit der Sieger.

Dennoch wurde im Friedensvertrag von Versailles ausdrücklich festgelegt, daß die Abrüstung Deutschlands nur vorausgehen soll zur Ermöglichung der Abrüstung der anderen. Und nun ist an diesem einen Beispiel festzustellen, wie sehr die Idee der kollektiven Zusammenarbeit gerade von denen verletzt wurde, die heute ihre laute Forderung führen.

Deutschland hat die im Friedensvertrag auf-gelegten Bedingungen mit einem förmlichen Fanatismus erfüllt. Finanziell bis zur vollständigen Zerrüttung seiner Finanzen, wirtschaftlich bis zur totalen Vernichtung seiner Wirtschaft, militärisch bis zur vollkommenen Wehrlosigkeit. Ich wiederhole hier in großen Zügen noch einmal die von niemand zu bestreitenden Tatsachen der deutschen Erfüllung der Verträge:

Es wurden zerstört im Heer:
1. 59 000 Geschütze und Rohre, 2. 130 000 Maschinengewehre,
3. 31 000 Minenwerfer und Mörser, 4. 6 007 000 Gewehre
und Karabiner, 5. 213 000 MG-Läufe, 6. 28 000 Lafetten,

Der heutige Gedanke der kollektiven Zusammenarbeit der Nationen ist ursächlich und wesentliches geistiges Eigentum des amerikanischen Präsidenten Wilson. Die Politik der Vorkriegszeit wurde mehr bestimmt von der Idee der Bündnisse, von durch gemeinsame Interessen zusammengeführten Nationen. Mit Recht oder Unrecht machte man diese Politik einst verant-wortlich für den Ausbruch des Weltkrieges. Seine Beendigung wurde — mindestens soweit es Deutschland betrifft — beschleunigt durch die Doktrin der 14 Punkte Wilsons und der drei sie später noch ergänzenden. In ihnen war im wesentlichen zur Verhütung der Wiederkehr einer ähnlichen Menschheitskatastrophe folgender Gedankengang niedergelegt:

Der Friede soll nicht sein ein Friede einseitigen Rechts, sondern ein Friede allgemeiner Gleichheit und damit des allgemeinen Rechts. Es soll sein ein Friede der Ver-söhnung, der Abrüstung aller und dadurch der Sicherheit aller. Daraus resultierte als Krönung die Idee einer internationalen kollektiven Zusammenarbeit aller Staaten und Nationen im Völkerbunde.

Ich muß an diesem Platz noch einmal versichern, daß es kein Volk gab, das gegen Ende des Krieges diese Ideen begieriger aufgesaugt hat als das deutsche. Seine Leiden und Opfer waren weitaus am größten von allen der am Kriege teilnehmenden Staaten. Im Vertrauen auf dieses Ver-sprechen legten die deutschen Soldaten die Waffen nieder.

7. 4 390 Minenwerfer-Lafetten, 8. 38 750 000 Geschütze,
9. 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten, 10. 60 400 000
scharfe Jünder, 11. 491 000 000 Handwaffenmunition, 12.
335 000 Tonnen Geschützhülsen, 13. 23 515 Tonnen Kartuch-
und Patronenhülsen, 14. 37 600 Tonnen Pulver, 15. 79 000
Munitionswagen, 16. 212 000 Jernsprecher, 17. 1 072 Flammen-
werfer usw.

Es wurden weiter zerstört:
Schiffen, fahrbare Werkstätten, Kraftgeschwänze, Proben,
Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der ehemaligen Kriegs-
industrie, Gewehrhaufen.

Es wurden weiter zerstört in der Luft:
1. 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge, 2. 27 757 Flug-
zeugmotoren;

und zur See wurden zerstört:
26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer, 4 Panzerkreuzer,
19 kleine Kreuzer, 21 Schul- und Spezialschiffe, 83 Torpedo-
boote 315 U-Boote.

ferner sind noch zerstört worden:
Fahrzeuge aller Art, Gasmasken- und zum Teil Gasdruckmittel,
Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Witterungsanlagen,
Entfernungsg- und Schall-Messgeräte, optische Geräte aller Art,
Fernbedienungen usw., alle Flugzeug- und Luftschiffhallen usw.

Damit hat Deutschland in einer förmlichen Selbstauflage seinerseits alle Voraussetzungen geschaffen für eine Zusammen- arbeit kollektiver Art im Sinne der Gedanken des amerikanischen Präsidenten.

Die Gegenseite und „Verträge“.

Nun — zumindest nach dem Vollzug dieser deutschen Ab-rüstung — hätte die Welt ihrerseits denselben Schritt zur Verwirklichung der Gleichheit vollziehen müssen. Es ist nur ein Beweis für die Nichtigkeit dieser Auffassung, daß es auch bei den anderen Völkern und in anderen Staaten nicht an mahenden und warnenden Stimmen gefehlt hat, die für die Erfüllung dieser Pflicht eintreten. Ich will nur einige dieser sich nicht als Feinde der heutigen Deutsch-lands ansprechenden Männer anführen, um aus ihren Er-klärungen jene zu widerlegen, die in einer Art Betruglich-keit nicht mehr wissen wollen, daß der Friedensvertrag nicht nur für Deutschland die verbindliche Pflicht der Abrüstung enthielt, sondern auch für die übrigen Staaten.

Lord Robert Cecil, Mitglied der britischen Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz und Führer der britischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz (Revue de Paris 1924, Nr. 5): „Die Abrüstungsbedingungen des Versailler Vertrages und der anderen Friedensverträge beginnen mit einer Präam- bel, die folgendermaßen lautet: „Um die Einleitung einer all- gemeinen Abrüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die folgenden Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt genau zu beobachten.“ Diese Präambel enthält eine Vereinarbeit. Sie ist ein feier- liches Versprechen der Völkerungen an die Völkerungen aller Staaten, die die Friedensverträge unterzeichnet haben. Wenn es nicht gehalten wird, so kann das durch die Friedensverträge errichtete System nicht dauerhaft gestaltet werden, und selbst die Teilabrüstung wird binnen kurzem zu bestehen aufhören.“

Paul-Boncour am 8. April 1927 in der britischen Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes: „Es ist richtig, daß die Präambel zu Teil 5 des Versailler Vertrages die Begrenzungen der Rüstungen betrifft, die Deutschland als Voraussetzung und als Vorläufer einer allgemeinen Beschrän- kung der Rüstungen auferlegt wurden. Es unterliegt jeder Frage sehr genau die Abrüstungsbeschränkungen Deutschlands von an- deren ähnlichen Abrüstungsbeschränkungen, die im Laufe der Geschichte nach dem Abschluß von Kriegen auferlegt wurden und die sich im übrigen allgemein als ziemlich unwirksam erwiesen haben. Dieses Mal ist diese Bestimmung — und das gibt ihr erst ihren ganzen Wert — nicht nur einem der Unterzeichner des Vertrages auferlegt worden, sie ist vielmehr eine Pflicht, eine moralische und rechtliche Verpflichtung für die anderen Unterzeichner, die allgemeine Begrenzung der Rüstungen in Angriff zu nehmen.“ (Hört, hört!)

Erklärung Hendersons vom 20. 1. 1931: „Wir müssen unsere Parlamente und Völker überzeugen, daß alle Mitglieder des Völkerbundes zu dieser Politik der allgemeinen Abrüs- tung durch feierliche Verpflichtungen gezwungen werden, die uns das internationale Recht ebenso wie die natio- nale Ehre auferlegen.“

Soll ich im Rat daran erinnern, daß der Artikel 8 der Satzung die Präambel des Teiles 5 des Versailler Vertrages, die Schluß- akte der Konferenz von Vercennes und die jedes Jahr seit 1920 von der Versammlung angenommenen Beschlüsse darlegen, daß alle Mitgliedsmitglieder auf diesem Gebiet die gleiche Verant- wortlichkeit trifft? Alle haben wir Verpflichtungen auf uns genommen, und wenn wir sie nicht erfüllen, wird man unsere friedlichen Absichten in Zweifel ziehen können. Der Einfluß und das Ansehen des Völkerbundes würden darunter leiden.“ (Sehr richtig!)

Erklärung Briands vom 20. 1. 1931: „Im Namen meines Landes schreibe ich mich den berechtigen Worten an, mit denen un-

ser Präsident die Sitzung eröffnet hat... Ich glaube wie Sie — ich habe die Gelegenheit gehabt, es schon häufig zu sagen —, daß die Verpflichtungen, die die Nationen durch Unterzeichnung des Artikels 8 des Völkerbundesvertraglich eingegangen sind, kein toter Buchstabe bleiben dürfen. Sie stellen eine heilige Verbindlichkeit dar, und ein Land, das sich ihr entziehen würde, würde sich entehren.“

Ausdruck des belgischen Außenministers Vandervelde, Mitglied der belgischen Friedensdelegation, vom 27. 2. 1927: „Von nun an stehen wir vor folgendem Dilemma: Entweder müssen die anderen Mächte ihre Armeen im Verhältnis zur deutschen Reichswehr vermindern oder der Friedensvertrag wird hinfällig, und Deutschland nimmt für sich das Recht in Anspruch, Streitkräfte zu bilden, die die Unverletzlichkeit seines Gebietes zu verteidigen in der Lage sind. (Bravo!) Aus diesen Tatsachen sind zwei Schlusfolgerungen zu ziehen: Einmal, daß alle Kontrollmaßnahmen wenig wirksam sind, zum anderen, daß die Entwaffnung entweder allgemein oder überhaupt nicht sein wird.“

Derselbe Außenminister am 29. Dezember 1930 im „Popu- laire“: „Man würde aus dem Versailler Vertrag einen Felsen Papier machen, wenn man die moralischen und rechtlichen Verpflichtungen des Vertrages nicht erfüllt, der dem besiegten Deutschland die Entwaffnung aufzwang, zu dem Zweck, die Abrüstung der anderen vorzubereiten.“

Lord Robert Cecil in seiner Rundfunkrede am 31. 12. 1930: „Die internationale Abrüstung gehört zu unseren wichtigsten nationalen Interessen. Wir haben nicht nur einmal, sondern

Die Aufrüstung der Welt.

Deutschland hatte alle seine Flugzeuge zerstört, und zwar wurde es nicht nur wehrlos an aktiven Flugzeugen, sondern auch wehrlos an dem passiven Mittel jeder Luftabwehr. In derselben Zeit unterließ aber nicht nur die Vernichtung der vorhandenen Flugzeuge der Vertragspartner, nein, im Ge- genteil. Sie wurden auf das außerordentlichste weiter ent- wickelt.

Die Schnelligkeit der Jagdflugzeuge z. B. stieg von etwa 200 Kilometer bei Kriegsende selbst dem banal immer neuer Ver- besserungen bei den modernsten Typen auf nahezu 400 Ki- lometer. Die Bewaffnung von zwei Maschinengewehren auf drei, vier und fünf und endlich auf kleine Maschinengewehre, die Steighöhe von bei Kriegsende 6 000 Meter auf 9 000, 10 000 und 11 000 Meter.

Statt wie Deutschland die vorhandenen Bombenflugzeuge zu zerstören, wurden sie auf das eifrige verbessert, weiterent- wickelt und durch immer größere und vollendetere Typen ersetzt. Die bei Kriegsende vorhandenen Leistungen wurden gewicht- mäßig von durchschnittlich 500 bis 1 000 Kilogramm Trag- last auf 1 000 bis 2 400 Kilogramm erhöht. Die Schnelligkeit von damals durchschnittlich von 125 bis 160 Kilometer auf 250 bis 280 bei Nachtbomben, auf 350 Kilometer bei Tagbomben verbessert! Die Steighöhe von bei Kriegsende 3 000 bis 4 000 Meter auf 6 000, 7 000, ja endlich 9 000 Meter erhöht!

Die Bewaffnung stieg von zwei, drei und vier Maschin- gewehren auf vier, sechs, ja acht MG. und endlich bis zu Ge- schützen. Die Zielapparate wurden so genau verbessert, daß man ganz offen zugab, mit geradezu tödlicher Sicherheit die ins Auge gefassten Objekte vernichten zu können. Der Sturz-

zu wiederholten Malen die Verpflichtung übernommen, die Rüstungen der im Weltkrieg siegreichen Nationen herabzusetzen und zu begrenzen, als Ergänzung zu der Abrüstung, die wir unseren früheren Gegnern zur Pflicht gemacht haben. Wir werden jedes Vertrauen in internationale Verpflichtungen zerstören, wenn wir das, was wir versprochen haben, nicht erfüllen. Dabei ist es in meinen Augen von sekundärer Bedeutung, daß wir in diesem Falle auf nichts zu antworten haben würden, wenn unsere früheren Gegner mit der Forderung an uns herantreten, wieder aufrüsten zu können.“

Und noch einmal, Paul-Boncour am 26. 4. 1930 im „Journal“: „Endlich braucht man kein Frohbret zu sein, es genügt, die Augen offenzuhalten, um festzustellen, daß im Falle eines endgültigen Scheiterns der Abrüstungsverhandlungen oder auch nur im Falle ihrer fortwährenden Vertagung Deutsch- land, das von sonstigem Zwange befreit ist, sich anschiden wird, diese Abrüstung abzuschütteln und nicht mehr allein eine Abrüstungs- beschränkung zu dulden, die der Versailler Vertrag selbst als die Bedingung, aber auch als das Versprechen einer all- gemeinen Abrüstungsherabsetzung bezeichnet hat. Wir haben keine Wahl mehr.“

Deutschlands Abrüstung.

Was aber war geschehen? Während Deutschland seine Verpflichtungen aus dem ihm auferlegten Verträge treu erfüllt hat, unterließ die nachfolgende Vertragserfüllung bei den sogenannten Siegerstaaten.

Wenn man heute versucht durch Ausreden dieses Versäumnis zu entschuldigen, dann ist die Widerlegung solcher Ausflüchte wirklich nicht schwer. Wir hören jetzt zu unserem Erstaunen aus dem Munde fremder Staatsmänner, daß die Abicht der Erfüllung an sich wohl vorhanden hätte, allein die Zeit hierfür noch nicht dazugefallen sei. Wie? Alle Voraussetzungen für die Abrüstung der anderen Staaten waren damals reiflos gegeben.

1. Deutschland hatte abgerüstet. Sie konnten wirklich nicht behaupten, daß ihnen von dem militärisch gänzlich ohn- mächtig gewordenen Staat auch nur die geringste Gefahr hätte drohen können. Dafür aber würde eine solche Abrüstung dem Bestande des Völkerbundes eine so große innere Kraft gegeben haben, daß kein Staat es hätte wagen können, gegen einen der Teilnehmer an dieser kollektiven gemeinsamen Ab- rüstung etwa nachträglich gewalttätig zu werden!

Damals wäre die beste Gelegenheit gewesen, äußere „Bekennnisse“ in eine innere „Tat“ zu ver- wandeln. Und dies um so mehr, als 2. auch politisch alle Vor- aussetzungen dafür gegeben waren. Denn Deutschland war damals eine Demokratie wie nur je eine. Alles genau kopiert und pflichtgetreu nachgemacht nach den vorhandenen großen Vorbildern. Nicht der Nationalsozialismus regierte in Deutsch- land. Selbst der bürgerliche Nationalismus war so gut wie verschwunden. Von der Sozialdemokratie über das Zentrum bis zur Demokratie reichte die Spanne der Parteienwelt, die weltanschaulich nicht nur äußerlich der Umwelt glich, sondern sich mit ihr auch programmatisch verbunden fühlte. Auf was wartete man also damals?

Wann konnte je eine bessere Gelegenheit zur Aufrichtung einer kollektiven Zusammenarbeit kommen als in der Zeit, da in Deutschland ausschließlich jener politische Geist regierte, der auch der Umwelt die charakteristischen Züge verlieh? Nein! Die Zeit war reif, sie war gegeben, nur der Wille war nicht vorhanden!

Ich will aber, wenn ich die Vertragsuntreue der an- deren Seite des Versailler Vertrages feststelle, mich noch gar nicht darauf beschränken, daß sie nicht abgerüstet hat. Denn wenn man schon glaubt, der damaligen Zeit Besenken zugute halten zu können wegen der vertraglich verlegten Nichtabrüstung, dann wird es aber wohl schwer sein, die Gründe anzuführen, die zu einer immer größeren Aufrüstung Anlaß geben konnten! Dies ist entscheidend: Nicht nur nicht abgerüstet haben diese anderen Staaten, sondern im Gegenteil ihre Rüstungen auf das außerordentlichste ergänzt, ver- bessert und damit erhöht.

Es spielt dabei der Einwand keine Rolle, daß man ja zum Teil eine personelle Beschränkung vorgenommen habe. Denn diese personelle Beschränkung wurde mehr als reichlich wettge- macht durch die technisch planmäßige Vervollkommnung der modernsten Kriegswaffen. Sie außerdem war jederzeit spielend nachzuholen.

Und folgendes muß dabei besonders berücksichtigt werden: Man hat im Verlauf der Abrüstungsverhandlungen später ver- sucht, die Waffen einzuteilen in Waffen, die mehr für die Ver- teidigung geeignet, und in solche, die mehr für den Angriff be- stimmt seien.

Ich muß hier feststellen, daß von diesen für den Angriff als geeignet festgestellten Waffen Deutschland überhaupt keine mehr besaß. Sie wurden alle reiflos zerstört. Und es muß dann aber weiter festgestellt werden, daß gerade diese für den Angriff geeigneten und bestimmten Waffen von den Partnern des Friedensvertrages in der außerordentlichsten Weise weiter entwickelt, verbessert und vermehrt wurden.

bomber wurde überhaupt neu entwickelt. Die Sprengwirkung der Bomben wurde seit Kriegsende eine immer rasantere. Dem Wunsch nach besserer Vergabung wurde durch neue Erfindungen entsprochen, der Vernichtung der Wohnstätten sollen moderne Brandbomben dienen, die, wie man in den technischen Zeitschriften der verschiedenen Luftarmeen verifiziert, überhaupt nicht löslich sein sollen.

Die Zeit- und Richtgeräte dieser Bombenmaschinen wurden dauernd verbessert, und endlich wurde wohl als letzter Triumph des Abrüstungsgedankens verkündet, daß nun ohne Piloten Bomber einfach durch Fernsteuerung auf ihre wehrlosen Objekte angelegt und abgelassen würden!

Die Zahl der Flugplätze, der Einflughäfen wurde nicht nur nicht vermindert, sondern überall vermehrt, die Kriegsschiffe der Marinen mit Flugzeugen versehen. Aber nicht nur, daß den einzelnen Kampfschiffen Kampf- und Bombenflugzeuge als Begleitwaffe mitgegeben wurden, nein, man schritt zur Kon- struktion besonderer, gigantischer Flugzeugträger und das alles im Zeichen der „Abrüstung“ einer Eisen- jüdwaffe!

Das alles in Erfüllung der im Friedensvertrag von Versailles vorgeschriebenen Befolgung der von Deutsch- land vorgenommenen Zerstörung der Flugzeuge.

Deutschland hat entprechend der ihm auferlegten Ver- pflichtung seine Tanks des Weltkrieges vernichtet. Es hat damit ebenfalls eine „Offensivwaffe“ vertragstreu zerstört und abgeschafft.

Es wäre die Pflicht der anderen Staaten gewesen, nun ihrerseits mit der Vernichtung ihrer Tankwagen zu beginnen,

Mein nicht nur, daß diese Vernichtung unterließ, es erfolgte eine dauernde Verbesserung derselben sowohl in Bezug auf Schnelligkeit als auch in Bezug auf Widerstands- und Angriffsfähigkeit. Die Schnelligkeit der Weltkriegstanks von 4 bis 12 Kilometer wurde gesteigert auf 30, 40, 50 ja endlich 160 Kilometer die Stunde.

Als Deutschland schon längst keine Riete mehr von seinen ehemaligen Tanks besaß, ging Frankreich von den mittleren Typen von 10 bis 14 Tonnen zu schweren Typen von 25 bis 30 Tonnen und endlich zu allerhöchsten Typen von rund 90 Tonnen über.

Während noch im Felde jeder Tank von einem 13-Millimeter-Projektildurchschlagen werden konnte, wurden die Kriegsmaschinen mit Panzerplatten von 50 bis 60 Millimeter ausgestattet und damit sogar für die Geschosse der Feldartillerie unverwundbar gemacht. Parallel dieser furchtbaren passiven Verbesserung dieser Waffen in Bezug auf Schnelligkeit, Gewicht, Wirtsfähigkeit, Gasdichte, Sehfähigkeit und Panzerstärke ging eine enorme Entwicklung der Angriffswaffen dieser Kriegsmaschinen vor sich. An Stelle der Maschinengewehre oder des 4-5-Zentimeter-Geschützes kamen nun Kombinationen. Tanks mit 7,5-Zentimeter-mit 10-Zentimeter-, mit 15-Zentimeter-Geschützen und darüber sind keine Phantasie, sondern furchtbare Wirklichkeit geworden.

In derselben Zeit, in der Deutschland seine Tanks zerstört hat und nun auf die Erfüllung der Zerstörung der anderen wartete, haben diese anderen mehr als 13 000 neue Tanks gebaut und zu immer entsehrlicheren Waffen verbessert und verbessert.

Auf Bestimmung des Versailler Vertrages mußte Deutschland seine gesamte schwere Artillerie vernichten. Auch dies wurde erfüllt. Während aber die deutschen Haubizen und Mörser, unter den Schneidbrennern zerhackt, als Schrot in die Höchsen wanderten, unterließ nicht nur die analoge Zerstörung der schweren Artillerie bei den Vertragspartnern, sondern im Gegenteil: Es erfolgte auch dort dieselbe konstruktive Weiterentwicklung, Verbesserung und Vervollkommenung.

Als es schon längst keinen 42-Zentimeter-Mörser mehr gab, erschr man, daß den französischen Fabriken die Konstruktion einer 54-Zentimeter-Haubize erfolgreich gelungen war. Ferngeschütze von 60 bis 120 Kilometer Schußweite sind als Neukonstruktionen entstanden. Genial wurde neue und neuere schwere und schwerste Artillerie in kubame Transport- und Zuglasten geteilt, um ihre Beweglichkeit mit Hilfe von Traktoren und Mampenschleppern auf das Höchste zu steigern.

Dies geschah mit einer Waffe, die wirklich sehr offensiven Charakter besitzt und der gegenüber man in Deutschland nicht nur keine Gegenwaffe, sondern nicht einmal die Möglichkeit einer rein defensiven Abwehr besaß.

Gaswaffen: Deutschland mußte laut Versailler Vertrag als Voraussetzung wieder für die Abklärung der Vertragspartner seine gesamten Gaswaffen zerstören, und es hat dies getan. In den anderen Staaten war man in den chemischen Laboratorien beschäftigt, natürlich nicht um diese Waffen abzuschießen, sondern im Gegenteil, um sie unerhört zu verbessern. In aller Eile wurde von Zeit zu Zeit der Welt die erschauende Mitteilung über die gelungenen Auffindungen eines neuen und noch tödlicheren Gases gegeben, sowie von neuen Granaten und Bomben zum Verschicken.

U-Boote: Auch hier hat Deutschland entsprechend den Paragraphen des Versailler Vertrages zur Ermöglichung der internationalen Abrüstung seine Verpflichtung getreulich erfüllt. Was auch nur einem U-Boot ähnlich sah, wurde von dem Schneidbrenner restlos zerhackt, aufgerissen und verschrotet.

Die Umwelt hat aber nicht nur nicht dieses Beispiel befolgt, nein, sie hat nicht einmal ihre Kriegsbefehle bewahrt, sondern im Gegenteil sie dauernd ergänzt, verbessert und vermehrt. Die Steigerung des Displacements ging endlich bis zum 3000-Tonnen-Boot. Die Verstärkung der Armierung bis zur 20-Zentimeter-Kanone. Die Zahl der Torpedorohre wurde pro Boot verdoppelt, ihre Kaliberstärke erhöht, der Torpedo selbst in seiner Laufweite und Sprengwirkung gesteigert. Der Aktionsradius dieser U-Boote nahm gegenüber den Leistungen des Krieges noch gewaltig zu, die Tauchtiefe wurde weiter gestreckt, die Scheinrichtungen genial vervollkommen.

Dies war der Beitrag zur Abrüstung von Seiten der Staaten, die sich im Versailler Vertrag mitverpflichtet hatten, auch ihrerseits dem deutschen Beispiel zu folgen und damit die U-Boot-Waffe zu zerstören. Dies sind nur einzelne Tatsachen. Sie liegen sich nach jeder Richtung hin beliebig ergänzen und vervollständigen. Sie sind insgesamt der jederzeit dokumentarisch zu belegenden Beweis, daß man entgegen den Verpflichtungen des Versailler Vertrages nicht nur der Abrüstung nicht folgte, sondern im Gegenteil eine dauernde Vermehrung und Verbesserung hochwertiger Kriegsmaschinen vornahm.

Man tat also das, was nicht nur den Absichten des Präsidenten Wilson, sondern auch nach den Auffassungen prominenter Vertreter der anderen Seite den unterzeichneten Verpflichtungen des Versailler Vertrages gerade entgegengekehrt war.

Wenn dies nicht ein offensichtlicher Vertragsbruch, und zwar einseitiger Vertragsbruch, ist, nachdem der andere Partner seine Verpflichtungen restlos erfüllt hatte, wird es schwer einzusehen sein, was in Zukunft die Unterzeichnung von Verträgen noch für einen Sinn haben kann. Kein: Es gibt dafür keine Begründung und keine Ausrede. Denn Deutschland war wirklich alles andere eher als in seiner vollständigen Wehr- und Waffenlosigkeit eine Gefahr für die anderen Staaten. Trotz jahrelangem vergeblichen Warten auf die Vertragsbefreiung der anderen Seite war Deutschland aber auch weiterhin bereit, seine Hand zu einem wirklichen kollektiven Zusammenarbeiten nicht zu verweigern.

Der englische Lordgesellschafter Miler Eden meint, daß die Bereitwilligkeit zur Herstellung einer Parität in der ziffernmäßigen Festlegung der Wehrkräfte überall anzutreffen gewesen sei.

Dann ist es aber um so bedauerlicher, daß man daraus praktische Konsequenzen zog. Es war nicht Deutschland, das den Plan einer 200 000-Mann-Armee für alle europäischen Staaten zu Fall brachte, sondern es waren die nicht abzurückwollenden Staaten. Und es war endlich auch nicht Deutschland, das den englischen Vermittlungsvorschlag im Frühjahr 1934 verworfen, sondern es war dies die französische Regierung, die am 17. März 1934 die Verhandlungen darüber abbrach.

Es wird heute manches Mal die Hoffnung ausgesprochen, Deutschland möge doch selbst mit einem konstruktiven Plane kommen. Nun, ich habe nicht einmal, sondern schon öfter solche Vorschläge unterbreitet. Gatte man meinen konstruktiven Plan einer 300 000-Mann-Armee angenommen, dann würde vielleicht heute manche Sorge geringer und manche La leichter sein. Es ist aber fast zweifellos, konstruktive Pläne vorzulegen, wenn ihre Ablehnung von vornherein als sicher angesehen werden kann.

Wenn ich mich trotzdem entschliefte, noch einmal einen Aufruf unserer Gedanken zu geben, dann geschieht es nur aus dem Gefühl der Pflicht heraus, nichts unversucht zu lassen, um Europa die notwendige innere Sicherheit und den europäischen Völkern das Gefühl der Solidarität zurückzugeben. Nachdem aber nun bisher nicht nur die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen der anderen Staaten unterblieben war, sondern auch alle Vorschläge einer Abrüstungsbegrenzung eine Ablehnung erfuhren, sah ich mich als vor Gott und meinem Gewissen verantwortlicher Führer der deutschen Nation verpflichtet, angesichts des Entschens neuer Militärbindnisse und nach Erhalt der Mitteilung, daß Frankreich zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit schreitet, nunmehr die Rechtsgleichheit Deutschlands, die man ihm international verweigert hat, kraft des Lebensrechtes der Nation selbst wieder herzustellen.

Nicht Deutschland hat damit eine ihm auferlegte Vertragsverpflichtung gebrochen, sondern jene Staaten, die uns zu dieser selbständigen Handlung gezwungen haben. Denn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Verhängung des Gesetzes über die Aufstellung der neuen deutschen Wehrmacht war nichts anderes, als die Zurückführung Deutschlands auf einen niemand bedrohenden und Deutschlands Sicherheit garantierenden Stand gleichen Rechts. (Beifall.)

Ich kann dabei nicht unterlassen, an dieser Stelle mein Erstaunen auszudrücken über eine Definition, die wir aus dem Munde des englischen Ministerpräsidenten Macdonald vernahmen, der mit Rücksicht auf die Wiederherstellung einer deutschen Wehrmacht meint, daß nun die anderen Staaten doch recht gehabt hätten, ihrerseits mit der Abrüstung zurückzuhalten.

Wenn diese Auffassung Allgemeintum wird, steht in Zukunft allerhand zu erwarten. Denn nach dieser Auffassung wird jeder Vertragsbruch nachträglich seine Sanktionen dadurch erfahren, daß der andere Partner seinerseits vermutlich die gleichen Konsequenzen zieht, das heißt also: A und B schließen einen Vertrag. B erfüllt seine Verpflichtung. Nach jahrelanger Mahnung erfüllt endlich auch A, daß der Vertrag für ihn nicht mehr gültig sei, worauf nun A berechtigt ist, festzustellen, daß damit sein vorhergegangener Vertragsbruch nunmehr die nachträgliche moralische Rechtfertigung erfahren hat, indem ja nun B sich ebenfalls vom Vertrag entfernte.

Ich möchte mich an dieser Stelle nur kurz mit den Vorwürfen und Unterstellungen beschäftigen, die gegen die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht gerichtet sind.

Man erklärt, daß Deutschland erstens von niemand bedroht wird und daß daher zweitens nicht verständlich ist, warum Deutschland überhaupt aufrüste.

Es würde sich hier die Gegenfrage ergeben, warum die andere Seite, die sich auf alle Fälle von dem abgerüsteten Deutschland weniger bedroht fühlen konnte als umgekehrt, nicht ihrerseits die Rüstungen eingestellt und endlich abgebaut hat? Wenn man aber behauptet, daß Deutschland durch seine Wiederaufrüstung die anderen Staaten bedrohe, dann war doch zumindest die Aufrüstung der anderen Staaten eine noch viel stärkere Bedrohung für das abgerüstete, wehrlose Deutschland.

Ich glaube, daß es hier nur das Entweder-Oder gibt. Sind Kriegsrüstungen eine Friedensbedrohung, dann sind sie dies bei allen Staaten; oder sie sind keine Kriegsrüstung, dann sind sie es bei keinem.

Es geht nicht an, daß eine Gruppe von Staaten ihre Rüstung als einen Teilweg des Friedens, aber die Rüstung

der anderen als eine Rute des Teufels hinstellt. Tantum est, und Bombe ist Bombe. Die Meinung, die Welt für ewige Zeit in verschiedenen berechtigten Staaten einteilen zu können, wird immer nur einseitig anerkannt werden. Die deutsche Nation ist jedenfalls nicht gewillt, für alle Zeiten als eine zweifelhafte oder minder berechnete angesehen und behandelt zu werden. Unsere Friedensliebe ist vielleicht größer als die anderer Völker, denn wir haben am meisten unter diesem unseligen Krieg gelitten. Niemand von uns hat die Absicht, jemanden zu bedrohen. Allein jeder ist entschlossen, dem deutschen Volk die Gleichheit zu sichern und zu erhalten. Und diese Gleichheit ist aber auch die allererste Voraussetzung für jede praktische und kollektive Zusammenarbeit. (Beifall.)

Solange man in Bezug auf die gegenwärtigen Hintergedanken hat, kann man von vornherein die Verwirklichung einer tatsächlich erfolgreichen europäischen Zusammenarbeit als unmöglich bezeichnen. Dem Volk unbedingt gleicher Rechte wird Deutschland sich niemals weigern, seine Beteiligung an jenen Arbeiten auf sich zu nehmen, die dem menschlichen Frieden, dem Fortschritt und dem wirtschaftlichen Wohlergehen zu dienen die Absicht haben. Ich glaube aber, an dieser Stelle nicht zurückhalten zu dürfen mit einer Kritik an gewissen Methoden, die, dem Geiste des Versailler Friedensbittates entkommend, verantwortlich sind für das Scheitern so mancher sicherlich gut gemeinter Bestrebungen.

Die Welt lebt heute im Zeitalter der Konferenzen. Wenn so viele dieser Zusammenkünfte gänzlich erfolglos verlaufen dann liegt die Ursache für diese Enttäuschung nicht selten schon in der Art der Programmaufstellung und Zielsetzung. Argend ein Kabinett empfindet — wie alle anderen auch — die Notwendigkeit, etwas für den als bedroht gefühlten Frieden Europas zu tun. Statt nun erst allen in Aussicht genommenen Beteiligten den allgemeinen Gedanken zu unterbreiten mit dem Wunsche, die Auffassungen der einzelnen Staaten bzw. ihrer Regierungen über die möglichen Mittel und Wege der Behandlung und Lösung dieser Fragen kennenzulernen, wird zwischen zwei oder drei Kanzleien ein perfektes Programm aufgestellt.

Dabei kann man sich manches Mal nicht des Eindrucks erwehren, als ob bei der Fixierung des Inhalts der zu treffenden Beschlüsse der Wunsch als Vater des Gedankens eine Rolle spielt, durch eine Vermengung von Möglichkeiten und Unmöglichkeiten das sichere Scheitern auf Kosten der später Eingeladenen herbeizuführen. Denn indem zwei oder drei Staaten sich auf ein so bis ins Detail hinein festgelegtes Programm einigen, wird dem nachträglich Eingeladenen nur mehr die Kenntnis des aufgestellten Programms vermittelt, mit dem Bemerkten, daß dieses Programm ein unteilbares Ganzes sei und entweder allgemein ganz angenommen würde oder im ganzen als abgelehnt betrachtet werden müsse. Da sich in einem solchen Programm naturgemäß auch sehr gute Gedanken finden können, trägt der Staat, der nicht dem gesamten Entwurf die Zustimmung erteilt, damit die Verantwortung für das Scheitern auch der nützlichen Teile.

Dieses Verfahren erinnert sehr stark an die Praxis gewisser Filmverleiher, die gute und schlechte Filme grundsätzlich nur gemeinsam abgeben. Dies ist aber nur verständlich als eine letzte atavistische Erscheinung, die ihre Wurzel im Vorbild der sogenannten Versailler Friedensverhandlungen besitzt. Man stelle ein Programm auf, überreiche es als Diktat einem Dritten und erkläre das Ganze dann als einen feierlich unterzeichneten Vertrag! Nach diesem Rezept wurde damals versucht, das größte Ringen der Weltgeschichte zu dem von den Völkern so sehr erwünschten legendreichen Ende zu bringen. (Fortsetzung nächste Seite).

England heute morgen

Die Morgenblätter zur Reichstagsrede.

London, 22. Mai. Die englische Morgenpresse nimmt bereits zu der großen Reichstagsrede des Führers Stellung. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ sagt in einem Leitartikel, die Hauptgedanken der Rede Hillers seien klar genug; keinesfalls können sie so hingestellt werden, als ob diese Gedanken nicht diskutabel seien und keine Möglichkeit für eine Vereinbarung enthielten. Hillers Beitrag zum Sicherheitsproblem sei alles andere als unbedeutend. Die schwache Stelle sei die Erwartung, die, daß Hiller es unterlassen habe, der Sowjet-Union die Hand entgegenzustrecken. Diese ernste Rüge müsse ausgefüllt werden, wenn es wirkliche Friedebildung geben soll.

Der konservative „Daily Telegraph“ führt aus, wenn auch die Rede in manchen Teilen abheilmittelvoll und unklar sei, so sei sie doch anscheinend friedfertig in ihrer Absicht. Sie enthalte keine Antwort auf die Einladung von Lord Stanhope, einen Entwurf des deutschen Programms zur Abrüstungsbegrenzung zu geben. Die Ausführungen über die Abrüstungsfrage seien ausgezeichnet, aber in jedem Punkt werde er es den anderen überlassen, die Verhandlungen zu eröffnen, durch die alle diese Dinge verwirklicht werden könnten. Andererseits sei es eine Gewißheit, daß Deutschland seine Bereitwilligkeit erkläre und es sei an den anderen Mächten, Deutschland beim Wort zu nehmen und genau zu erforschen, was auf Grund dieser Richtlinien möglich sei. Man könne Hiller keinen Vorwurf daraus machen, wenn er in dem Augenblick, wo er als guter Europäer zu erscheinen suchte, ein guter Deutscher bleibe. Sein Angebot einer Abrüstungsbegrenzung müsse mit Achtung behandelt werden.

Im Leitartikel der „Times“ heißt es u. a.: Der wesentliche Inhalt der Erklärungen Hillers sei, daß es keine zurückstehende Behandlung geben solle und geben könne. Er habe deutlich zugegeben, daß sich Deutschland von vertraglichen Verpflichtungen lösen könne, aber von Verpflichtungen, die nicht freiwillig eingegangen wurden. Er habe höchstdeutlich erklärt, daß die deutsche Regierung unbedingt alle bisherigen Verpflichtungen einhalten werde, auch wenn sie von früheren deutschen Regierungen eingegangen seien. Hoffentlich werde die Rede anderswo als eine aufrichtige und großüberlegte Äußerung angesehen werden, die genau das bedeute, was sie sagt. Der Friede Europas habe keine größeren Feinde als solche Leute, die eine Atmosphäre des Misstrauens gegenüber einer wichtigen und seit langem erwarteten Erklärung dieser Art verbreiten wollten, sogar bevor noch der Inhalt bekannt war. Am vorliegenden Falle habe die bloße Wahrscheinlichkeit, daß Hillers Haltung im ganzen verständlich und friedlich sein werde, zu einer voringenommenen Propaganda geführt, die darauf hinausgelaufen sei, daß ein von dieser Seite geleiteter Desinteresse sein müsse und daß jedes Argument Deutschlands ungenutzt des Nachlassens im Weltfrieden nur bedeuten könne, daß der Sprecher noch nicht kriegsbereit sei. Selbst wenn diese Ansicht im Augenblick begründet werde, würde sie ein Verbrechen gegen den Frieden sein, sie zur Grundlage einer ständigen Politik zu machen.

Beitler unter Zeillupe. / Durch einen Film überführt.

London. Das Weltkriminalwesen hatte in der letzten Zeit in Chesterfield derart überhand genommen, daß sich die Polizei entschloß, ganz energisch einzugreifen. Mit der Festnahme einzelner beim Weltkriminalwesen angelegener Personen war es jedoch nicht getan, wie die Erfahrung alsbald lehren sollte, denn die Leute verlegten sich einfach auf hartnäckiges Verstecken. Man mußte daher auf andere Mittel und Wege sinnen. Nun trieben sich die Beitler von Chesterfield, wie man wußte, hauptsächlich auf dem Marktplatz der Stadt herum. Diese Tatsache machte man sich zunutze und ließ insgeheim und unauffällig einen Film von dem Leben und Treiben auf dem Platz drehen. Nachdem dann der Film entwickelt war, schritt man zur Verhaftung Verdächtiger. In ihrer Gegenwart ist dann der Film im Polizeipräsidium von Chesterfield vorgeführt worden. Die meisten unter Verdacht des Weltkriminalwesens stehenden Männer und Frauen waren auf dem Bildstreifen ganz deutlich wiederzuerkennen. Auch ihr Verhalten dem Publikum gegenüber kam ganz unzweideutig zum Ausdruck.

So daß sich die weitaus überwiegende Zahl der 31 in Haft genommenen Leute als überführt betrachten konnten. Vier oder fünf von den festgenommenen Beitlern behaupteten allerdings, sie seien auf dem Film überhaupt nicht zu sehen gewesen und infolgedessen zu Unrecht festgesetzt worden. Um diesen Einspruch zu prüfen, wurde daraufhin der Film zum zweiten Male vorgeführt, diesmal jedoch in Zeillupe. Und siehe da, nun verriet der Film auch die noch übrigen Almosensücker, die sich schon der Hoffnung hingegeben hatten, mit einem blauen Auge davonzukommen.

Es ist wohl das erste Mal in der Kriminalgeschichte aller Länder, daß der Film auch in den Kampf gegen das Weltkriminalwesen eingesetzt worden ist. Die englische Polizei scheint im übrigen recht optimistische Vorstellungen hinsichtlich der Einkommensverhältnisse der Beitler zu haben, denn die in Chesterfield erkapten Beitler wurden zu Geldstrafen verurteilt, die sich durchweg um zwanzig Pfund herum bewegten.

Die Folgen dieses Verfahrens waren allerdings mehr als traurige, und zwar nicht nur für die Unterlegenen, sondern auch für die Sieger.

Soweit Deutschland in Frage kommt, habe ich gegenüber solchen Versuchen nur folgendes zu sagen:

Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmstellung wir nicht von vornherein mitbeteiligt gewesen sind. Wir denken nicht daran, wenn zwei oder drei Staaten ein Vertrags-

gericht entgegenstellen, als Dritter dann die erste Rolle vorzunehmen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns nicht die Freiheit vorbehalten, Verträgen unsere Zustimmung und unsere Unterschrift nicht nachträglich zu geben, weil wir bei ihrer Abfassung bzw. an den Konferenzen unbeteiligt waren. Durchaus nicht. Es kann möglich sein, daß uns ein Vertrag, trotzdem wir an seiner Abfassung oder an der Konferenz, die ihn für eine Reihe von Staaten zum Beschluß erhob, nicht teilnahmen, dennoch in der endgültig zustande gekommenen Fiktion zuzugestimmt und als nützlich erscheint.

Der politische Grundsatz des Führers.

Wir werden dann nicht zögern, unter Umständen einem solchen Vertrag noch nachträglich unsere Zustimmung und unsere Unterschrift, sofern dies überhaupt erwünscht oder möglich ist, zu geben. Allein diesen Fall zu bestimmen muß sich die deutsche Reichsregierung selbst vorbehalten. Ich muß aber noch einmal betonen, daß mir die Methode falsch zu sein scheint, für Konferenzen Programmentwürfe aufzustellen, mit der Überschrift „Alles oder nichts“.

Ich halte überhaupt einen solchen Grundsatz im politischen Leben für unpraktisch. Ich glaube, daß man in der Beziehung Europas viel mehr erreicht haben würde, wenn man sich von Fall zu Fall mit dem Erreichbaren begnügt hätte. Es ist in den letzten Jahren kaum ein Vorschlag zur Diskussion gekommen, bei dem nicht der eine oder andere Punkt ohne weiteres allgemein angenommen worden wäre. Zudem man über eine unlösliche Verbindung mit den anderen teils schwierigeren, teils für einzelne Staaten überhaupt unannehmbaren Punkten verhandelte, ließ man lieber auch das Gute ungeheben und das Gesamte scheitern.

Geben scheint es mir bedenklich, die These der Unteilbarkeit des Friedens als Vorwand für Konstruktionen zu mißbrauchen, die weniger der kollektiven Sicherheit als vielmehr gewollt oder ungewollt der kollektiven Kriegsvorbereitung dienen. Der Weltkrieg sollte hier eine schreckende Warnung sein. Ich glaube nicht, daß Europa zum zweiten Male die furchtbare Erschütterung einer ähnlichen Katastrophe überdauern wird. Sie kann aber um so leichter eintreten, je mehr durch ein Netz internationaler Kreuz- und Querverbindungen die Möglichkeit einer Lokalisierung kleinerer Konflikte immer schwächer, und die Gefahr eines Mitgerissenwerdens zahlreicher Staaten und Staatengruppen größer wird.

Was Deutschland betrifft, möchte ich hier keinen Zweifel über folgendes offenlassen: Deutschland hat Frankreich gegenüber feierlich die nach der Annahmestimmung sich ergebenden Grenzen angenommen und garantiert. Deutschland hat mit Polen ohne Rücksicht auf das Vergangene

einen Gewaltausschließungsvertrag abgeschlossen als einen weiteren mehr als wertvollen Beitrag zum europäischen Frieden, den es nicht nur binden halten wird, sondern von dem wir nur den einen Wunsch haben, einer stets aus neue zu erfolgenden Verlängerung und einer sich daraus immer mehr ergebenden freundschaftlichen Vertiefung unserer Beziehungen. Wir haben dies alles, trotzdem wir damit zum Beispiel endgültig auf Elsaß-Lothringen Verzicht leisten, einem Land, um das auch wir zwei große Kriege führten. Wir haben es aber, um besonders dem eigenen deutschen Volk für die Zukunft neue blutige Opfer zu ersparen. Wir sind der Überzeugung, daß wir damit nicht nur unserem Volk, sondern auch diesem Grenzgebiet am meisten nützen. Wir wollen von unserer Seite aus alles tun, um mit dem französischen Volk zu einem wahren Frieden und zu einer wirklichen Freundschaft zu kommen.

Wir anerkennen den polnischen Staat als die Heimstätte eines großen nationalen Volkes, mit dem Verständnis und der herzlichsten Freundschaft aufrichtige Nationalisten. Und wir werden dem deutschen Volk ein weiteres Mitverleihen ersparen wollen, selbst dort, wo dies mit einem Opfer für uns verbunden ist, dann denken wir nicht daran, unser Blut wahllos für fremde Interessen zu verpfänden.

Wir denken nicht daran, für jeden irgendwie möglichen, von uns weder bedingten noch zu beeinflussenden Konflikt unser deutsches Volk, seine Männer und seine Frauen zu verkaufen. Der deutsche Soldat ist zu gut, und wir haben unser Volk zu lieb, als daß wir es mit unserem Gefühl und unserer Verantwortung vereinbaren könnten, uns in nicht abzulehnenen Verteidigungsverpflichtungen festzulegen.

Wir glauben damit auch der Sache des Friedens besser zu dienen. Denn es kann das nötige Gefühl der Verantwortung jedes einzelnen Staates nur entstehen, wenn er nicht von vornherein weiß, in seinem Konflikt große und mächtige militärische Verbündete zu besitzen. Endlich gibt es auch hier Dinge, die möglich sind, und Dinge, die unmöglich sind.

Nationalsozialismus und Bolschewismus.

Das heutige Deutschland ist ein nationalsozialistischer Staat. Die Ideenwelt, die uns beherrscht, steht im diametralen Gegensatz zu der Sowjetunion. Der Nationalsozialismus ist eine Lehre, die sich ausschließlich auf das deutsche Volk bezieht. Der Bolschewismus betont seine internationale Mission.

Wir Nationalsozialisten glauben, daß der Mensch auf die Dauer nur glücklich werden kann in seinem Volk. Wir leben in der Überzeugung, daß das Glück und die Leistungen Europas untrennlich verbunden sind mit dem Bestand seines Systems unabhängiger, freier, nationaler Staaten. Der Bolschewismus predigt die Aufrichtung eines Weltreiches und kennt nur Sektionen einer zentralen Internationalen.

Wir Nationalsozialisten erkennen jedem Volk die Berechtigung seines eigenen Lebens nach seinen eigenen Grundsätzen und seiner eigenen Lebensart zu.

Der Bolschewismus stellt dagegen doktrinaire Theorien auf, die von allen Völkern, ohne Rücksicht auf ihr besonderes Wesen, ihre besondere Veranlagung, ihre Traditionen usw. abgelehnt werden sollen.

Der Nationalsozialismus tritt für die Lösung der gesellschaftlichen Probleme, Fragen und Spannungen in der eigenen Nation mit Methoden ein, die mit unserer allgemeinen, menschlichen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Auffassungen, Traditionen und Bedingungen vereinbar sind.

Der Bolschewismus predigt den internationalen Klassenkampf, die internationale Weltrevolution mit den Waffen des Terrors und der Gewalt.

Der Nationalsozialismus kämpft für die Überwindung und konsequente Ausgleichung der Lebensgegensätze und für die Zusammenfassung aller zu gemeinsamen Leistungen.

Der Bolschewismus lehrt die Überwindung einer behaupteten Klassenherrschaft durch die Diktatur der Gewalt einer anderen Klasse.

Der Nationalsozialismus leitet seinen Wert auf eine nur theoretische Herrschaft der Arbeiterklasse, dafür aber um so mehr auf die praktische Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und Lebenshaltung.

Der Bolschewismus kämpft für eine Theorie und abseht dafür Millionen an Menschen, unermessliche Werte traditioneller Kultur und Lebensleistungen und erreicht, mit uns verglichen, einen nur sehr niedrigen Standard der Lebenshaltung aller.

Als Nationalsozialisten erfüllen uns die Bewunderung und Achtung vor den großen Leistungen der Vergangenheit nicht nur in unserem eigenen Volk, sondern auch noch weit darüber hinaus. Wir sind glücklich, einer europäischen Kulturgemeinschaft anzugehören, die der heutigen Welt in so großem Ausmaß den Stempel ihres Geistes aufgedrückt hat.

Der Bolschewismus lehnt diese Kultur, Leistung der Menschheit ab und behandelt, den Beginn der wirklichen Kultur- und Menschheitsgeschichte im Geburtsjahr des Marxismus gefunden zu haben.

Wir Nationalsozialisten mögen vielleicht in dieser oder jener organisatorischen Frage mit unseren kirchlichen Organisationen nicht der gleichen Ansicht sein. Allein wir wollen niemals Religions- und Glaubenslosigkeit und wünschen nicht, daß aus unseren Kirchen Klubs, Häuser oder Kinos werden.

Der Bolschewismus hat die Gottlosigkeit und Habsucht demontrierend.

Wir Nationalsozialisten sehen im privaten Eigentum eine höhere Stufe der menschlichen Wirtschaftsentwicklung, die entsprechend den Unterschieden der Leistung die Verteilung des Gemeinutens regelt, die insgesamt aber für alle den Vorteil eines höheren Lebensstandards ermöglicht und garantiert.

Der Bolschewismus vernichtet nicht nur das Privateigentum, sondern auch die private Initiative und die Verantwortungsfrage. Er hat dadurch in Rußland, dem größten Marasmod der Welt, Millionen Menschen nicht vor dem Verhungern retten können.

Eine solche Katastrophe auf Deutschland übertragen wäre unausdenkbar, denn endlich kommen in Rußland nur 90 Landbewohner nur 10 Städter, in Deutschland aber nur 25 Bauern 75 Stadtbewohner!

Man könnte dies alles bis ins Endlose fortsetzen. Sowohl wir Nationalsozialisten als auch die Bolschewisten sind überzeugt, daß zwischen uns eine niemals zu überbrückende Weltentfernung liegt. Über darüber hinaus stehen zwischen uns mehr als 400 ermordete Parteigenossen, tausende weitere Nationalsozialisten.

Deutschland hat Europa gerettet.

Der Nationalsozialismus hat Deutschland und damit vielleicht auch ganz Europa vor der erschrecklichsten Katastrophe aller Zeiten zu retten. Würden die westeuropäischen Vertreter dieser Idee über dieselben praktischen Erfahrungen verfügen, wie ich sie habe, dann glaube ich, würde man vielleicht auch dort zu weitläufigen anderen Auffassungen gelangen.

Würde mein Kampf in Deutschland misslingen sein und der bolschewistische Aufruhr das Reich zunächst übermächtig haben, dann weiß ich, würde das Verhängnis für die Größe unserer geschichtlichen Leistung sicher nicht bestritten werden. So kann ich mir als vielleicht vor der übrigen Welt verächtlicher Warner auftreten. Soweit es sich jedenfalls aber um Deutschland handelt, muß ich meinem Gewissen und meiner Verantwortung gemäß folgendes feststellen.

Die deutschen kommunistischen Aufstände und Revolutionen hätten ohne die geistige und materielle Vorbereitung durch den Weltbolschewismus gar nicht stattfinden können. Ihre hervorstechendsten Führer wurden für ihre revolutionären Handlungen in Deutschland nicht nur in Rußland geschult und finanziert, sondern auch geteilt mit Töden ausgezeichnet, ja sogar zu Anführern russischer Truppenteile ernannt. Dies sind Tatsachen.

Deutschland hat bei seinem europäischen Krieg etwas zu gewinnen. Was wir wollen, ist Freiheit und Unabhängigkeit. Aus diesen Absichten heraus waren wir auch bereit, mit all unseren Nachbarn einen Nichtangriffspakt abzuschließen.

Wenn wir davon Litauen ausnehmen, so geschieht dies nicht deshalb, weil wir dort einen Krieg wünschen, sondern weil wir nicht mit einem Staat politische Beträge eingehen können, der die primitivsten Ziele des menschlichen Zusammenlebens mißachtet. Es ist traurig genug, daß durch die verpfändete Lagerung der europäischen Völker sich in manchen Fällen eine praktische Grenzziehung in der Nationalität entsprechend den Nationalgrenzen nur schwer verwirklichen läßt oder daß darauf gewisse Rücksicht genommen wurde.

die in anderen Verbänden in Abwehr bolschewistischer Revolutionen gefallen sind. Tausende an Soldaten und Polizeimännern, die im Kampf zum Schutze des Reiches und der Länder gegen die ewigen kommunistischen Aufstände erschossen und massakriert worden sind, und dann allein über 40.000 Verletzte der Wehrmacht. Tausende von ihnen sind bereits erblindet, teils Krüppel für die ganze Zeit ihres Lebens.

Soweit es sich beim Bolschewismus um eine russische Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert. Jedes Volk soll nach seiner Fassung selbst werden. Soweit dieser Bolschewismus aber auch Deutschland in seinen Völkern zieht, sind wir seine ingrimmierten und seine fanatischsten Feinde.

Tatsache ist, daß der Bolschewismus sich selbst als weltrevolutionäre Idee und Bewegung fühlt und auch auslebt. Ich habe hier nur eine Auslese der revolutionären Vorgänge der letzten 15 Jahre, mit denen die bolschewistische Presse, die bolschewistische Literatur und prominente bolschewistische Staatsmänner und Redner ihre Verbundenheit ganz offen zu geben, ja sich ihrer rühmen.

1918 November: Revolutionen in Österreich u. Deutschland, 1919 März: Proletarische Revolution in Ungarn, Aufstand in Korea. — April: Materrevolution in Bayern.

1920 September: Besetzung der Betriebe durch die Arbeiter in Italien.

1921 März: Aufstand der proletarischen Vorhut in Deutschland.

1923 Herbst: Revolutionäre Krise in Deutschland.

1924 Dezember: Aufstand in Ostland.

1925 April: Aufstand in Marokko, Explosion in der Kathedrale in Sofia. Seit 1925: Revolutionäre Bewegung in China.

1926 Dezember: In Niederländisch-Indien (Rava) wurde ein kommunistischer Aufstand rechtzeitig verhindert.

1927: Aufstand in Wien: Anwachsen der Weltrevolution in China; kommunistische Regierungsbewegung in den Vereinigten Staaten; Aushebung kommunistischer Agenten in den baltischen Staaten.

1928 Aushebung kommunistischer Organisationen in Spanien, Portugal, Ungarn, Bolivien, Lettland, Italien, Finnland, Ostland, Litauen, Japan. — Kommunistische Ausschreitungen in China. — Kommunistische Säuerung in Mazedonien. — Kommunistische Bomben in Argentinien.

1929 Mai: Barrikaden in Berlin. — August: Der kommunistische Welttag „Gegen den Imperialismus“; Aufstand in Kolumbien. — September: Bombenerplosion in Deutschland. — Oktober: Einmarsch der Bolschewisten aus Rußland in die Mandchurei.

1930 Februar: Kommunistische Auftritte in Deutschland. — März: Der kommunistische Welttag „Der Arbeitslose“. — Mai: Kommunistischer bewaffneter Aufstand in China. — Juni, Juli: Bekämpfung der kommunistischen Bewegung in Finnland; kommunistischer Bürgerkrieg in China.

1931 Bekämpfung kommunistischer Banden in China; amtliche Enthüllungen über die Kommunisten in den Vereinigten Staaten. — Mai: Revolution in Spanien bricht aus. — Juni, Juli: Kampf gegen kommunistische Banden wieder in China.

1931 August: Bekämpfung des Kommunismus in Argentinien, kommunistische Handelsvertretung für Südamerika wird geschlossen, Verhaftungen usw., usw.

Es ist eine endlose, endlose Serie.

Ich habe aus der letzten Rede des englischen Vordizelebewahrs, wenn ich nicht irre, die Auffassung herausgeholt, daß solche und insbesondere aggressive militärische Tendenzen der Sowjetunion gänzlich fernliegen. Niemand würde glücklicher sein als wir, wenn sich diese Auffassung in der Zukunft bewahrheiten sollte. Die Vergangenheit spricht jedenfalls dagegen.

Wenn ich mir annehme, meine Auffassung diesem Urteil entgegenzusetzen, dann kann ich immerhin darauf hinweisen, daß der Erfolg meines eigenen Lebenskampfes nicht gerade ausschließlich einer bei mir zufällig ganz besonders stark angestauten Unfähigkeit zu verdanken ist. Ich glaube, ich verbleibe hier immerhin einiges. Ich habe in Deutschland meine Tätigkeit etwa in derselben Zeit begonnen, in der der Bolschewismus seine ersten Erfolge, d. h. den ersten Bürgerkrieg in Deutschland feierte. Als nach 15 Jahren der Bolschewismus in unserem Lande 6 Millionen Anhänger zählte, war ich auf 13 Millionen gestiegen. Im Entscheidungskampf der unterlegen.

Es ist dann aber erst recht nicht notwendig, daß man Menschen, die ohnehin schon von dem Unglück betroffen sind, von ihrem angestammten Volk weggerissen zu sein, außerdem noch auslöst und mißhandelt. In einer großen internationalen Zeitung las ich vor wenigen Wochen die Bemerkung, daß Deutschland doch leicht auf das Memelgebiet Verzicht leisten könne, es sei ohnehin schon groß genug. Dieser edle menschlichenfremdliche Eiferer vertritt nur eines, daß 140.000 Menschen endlich ja auch ein eigenes Lebensrecht besitzen, daß es sich gar nicht darum handelt, ob Deutschland sie will oder nicht will, sondern darum, ob sie selbst Deutsche oder keine Deutschen sein möchten. Sie sind Deutsche.

Man hat sie durch einen nachträglich sanktionierten Überfall, der mitten im Frieden stattfand, vom Reiche weggerissen und zur Strafe dafür, daß sie nun dennoch am deutschen Volkstum hängen, werden sie verfolgt, gefoltert und auf das barbarischste mißhandelt.

Was würde man wohl in England oder in Frankreich sagen, wenn ein solch trauriges Schicksal diesen Nationen zufließen würde. Wenn das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Volk durch Menschen, die man gegen jedes Recht und Natur empfinden von einem solchen Volk weggerissen hat, als strafwürdiges Verbrechen gilt, dann heißt dies, daß man Menschen selbst das Recht bestreitet, das jedem Tier noch zugebilligt wird, das Recht der Anhänglichkeit an den alten Herrn und die alte geborene Gemeinschaft. Aber 140.000 Deutsche in Litauen werden sogar unter diese Rechte gestellt. Wir haben daher keine Möglichkeit, solange es den verantwortlichen Garantien des Memelstatuts ihrerseits nicht möglich ist, Litauen zum Respekt der primitivsten Menschenrechte zurückzuführen, unterwirft mit diesem Staat irgend einen Vertrag abzuschließen.

Mit dieser Ausnahme aber — die jederzeit von den dafür verantwortlichen Großmächten begehrt werden kann — sind wir bereit, jedem angrenzenden europäischen Staat durch einen Nichtangriffs- und Gewaltausschließungsvertrag jenes Gefühl der Sicherheit zu

erklären, das ja auch uns als Gegenseite zu Gute kommt. Wir haben aber nicht die Möglichkeit, solche Verträge durch Bestandsverpflichtungen zu ergänzen, die wirtschaftlich, politisch und sachlich für uns untragbar sind.

Der Nationalsozialismus kann nicht die Angehörigen des deutschen Volkes, d. h. seine Anhänger, zum Kampf aufrufen für die Erhaltung eines Systems, das in unserem eigenen Staat zumindest als unser grimmigster Feind in Erscheinung tritt. Die Verpflichtung zum Frieden ja. Eine Kampfhilfe des Volkswillens wünschen wir selbst nicht und wären auch nicht in der Lage, sie zu geben.

Im übrigen sehen wir in dem Abschluss der uns bekannt gewordenen Bestandsverpflichtungen eine Entwicklung, die sich in nichts mehr unterscheidet von der Bildung der früheren militärischen Allianzen. Wir bedauern dies besonders deshalb, weil durch das zwischen Frankreich und Russland abgeschlossene Militärbündnis ohne Zweifel in den einzig klaren und wirklich wertvollen gegenseitigen Sicher-

heitsvertrag in Europa, nämlich den Locarno-Pakt, ein Element der Rechtsunsicherheit hineingetragen wird. Die wohl aus ähnlichen Befürchtungen heraus in letzter Zeit von verschiedenen Seiten vorgetragenen Interpellationen über die infolge dieses neuen Bündnisses gegebenen Rechtsverpflichtungen beweisen sowohl durch die Fragestellungen als auch durch die Beantwortung, wie groß die Zahl der dadurch ermittelten Fälle ist, die jedenfalls zu Meinungsverschiedenheiten Anlass geben können.

Die deutsche Reichsregierung wird besonders dankbar sein, eine authentische Interpretation der Rückwirkungen und Auswirkungen des russisch-französischen Militärbündnisses auf die Vertragspflichten der einzelnen Vertragspartner des Locarno-Paktes zu erhalten.

Sie möchte auch keinen Zweifel über ihre eigene Auffassung auskommen lassen, daß sie diese Militärbündnisse als unvereinbar mit dem Geist und dem Buchstaben des Völkerbündnisses hält.

unbeteiligten Frauen und Kindern Tod und Verwundung bringen.

Die deutsche Reichsregierung hält den Gedanken Flugzeuge abzuschießen, aber das Bombardement offen zu lassen, für irrig und unwirksam. Sie hält es aber für möglich, die Abwendung bestimmter Waffen international als völkerrechtswidrig zu verbieten und die Nationen, die sich solcher Waffen dennoch bedienen, als außerhalb der Menschheit und ihrer Rechte und Gesetze stehend zu verurteilen. Sie glaubt aber nicht, daß ein schrittweises Vorgehen am ehesten zum Erfolg führen kann. Also: Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfszone.

Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen internationalen Verurteilung des Bombenabwurfs überhaupt fortgesetzt werden. Solange aber der Bombenabwurf als solcher freisteht, ist jede Begrenzung der Zahl der Bombenflüge angesichts der Möglichkeit des schnellen Erfolgs fragwürdig. Wird der Bombenabwurf aber als solcher als völkerrechtswidrig verbietet, so wird der Bau von Bombenflugzeugen damit bald als überflüssig und zwecklos von selbst sein Ende finden. Wenn es einst gelang, durch die Genfer Rot-Kreuz-Konvention die an sich mögliche Tötung des wehrlosen gewordenen Verwundeten oder Gefangenen allmählich zu verhindern, dann muß es genau so möglich sein, durch eine analoge Konvention den Bombenkrieg gegen die ebenfalls wehrlose Zivilbevölkerung zu verbieten und endlich überhaupt zur Einstellung zu bringen.

Deutschland steht in einer solchen grundsätzlichen Auffassung dieses Problems eine größere Verurteilung und Sicherheit der Völker als in allen Bestandsverpflichtungen und Militärkonventionen.

10. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder Beschränkung zuzustimmen, die zu einer Beseitigung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schwersten Waffen führt. Diese Waffen umfassen schwerste Artillerie und schwerste Tanks. Angesichts der ungeheuren Befestigungen der französischen Grenze würde eine solche internationale Beseitigung der schwersten Angriffswaffen Frankreichs automatisch in den Besitz einer geradezu hundertprozentigen Sicherheit bringen.

11. Deutschland erklärt sich bereit, jeder Begrenzung der Kaliberstärken der Artillerie, der Schlachtschiffe, Kreuzer und der Torpedoboote zuzustimmen. Desgleichen ist die deutsche Reichsregierung bereit, jede internationale Begrenzung der Schiffsrüden zu akzeptieren. Und endlich ist die deutsche Reichsregierung bereit, der Begrenzung des Tonnagegehalts der U-Boote oder auch ihrer vollkommenen Beseitigung für den Fall einer internationalen gleichen Regelung zuzustimmen. Darüber hinaus aber gibt sie abseits die Versicherung ab, daß sie sich überhaupt jeder internationalen und im gleichen Zeitraum wirksam werdenden Waffenbegrenzung oder Waffenbeseitigung anschließen wird.

12. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirkliche Milderung gewisser Spannungen zwischen den einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird.

13. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirksamen Weise alle Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt; da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihres Volkes getragen sind, innere Erhebungen von interessierter Seite nur zu leicht auf äußere Einmischung zurückgeführt werden können, erscheint es notwendig, den Begriff „Einmischung“ einer genauen internationalen Definition zu unterziehen.

Die dreizehn Punkte der Reichsregierung.

1. Die deutsche Reichsregierung lehnt die am 17. April erfolgte Genfer Entschließung ab. Nicht Deutschland hat den Vertrag von Versailles einseitig gebrochen, sondern das Diktat von Versailles wurde in den bekannten Punkten einseitig verlegt und damit außer Kraft gesetzt durch jene Mächte, die sich nicht entschließen konnten, der von Deutschland verlangten Abrüstung die vertraglich vorgesehene eigene folgen zu lassen.

Die durch diesen Beschluß in Genf Deutschland zugefügte neue Diskriminierung macht es der deutschen Reichsregierung unmöglich, in diese Institution zurückzukehren, ehe nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche gleiche Rechtslage aller Teilnehmer geschaffen ist. Zu dem Zweck erachtet es die deutsche Reichsregierung als notwendig, zwischen dem Vertrag von Versailles, der aufgebaut ist auf der Unterscheidung der Nationen in Sieger und Besiegte, und dem Völkerbund, der aufgebaut sein muß auf der Gleichberechtigung und Gleichberechtigung aller Völker, eine klare Trennung herbeizuführen. Diese Gleichberechtigung muß sich auf alle Funktionen und alle Befugnisse im internationalen Leben erstrecken.

2. Die deutsche Reichsregierung hat infolge der Nichterfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durch die anderen Staaten sich ihrerseits losgesagt von den Artikeln, die infolge der nunmehr einseitigen Vertragswidrigkeit Belastung Deutschlands eine Diskriminierung der deutschen Nation für unbegrenzte Zeit darstellen.

Sie erklärt aber hiermit feierlich, daß sich diese ihre Maßnahmen ausschließlich auf die moralisch und sachlich das deutsche Volk diskriminierenden und bekanntgegebenen Punkte bezieht. Die deutsche Reichsregierung wird daher die sonstigen, das Zusammenleben der Nationen betreffenden Artikel einschließlich der territorialen Bestimmungen unbedingt respektieren und die im Wandel der Zeiten unvermeidlichen Revisionen nur auf dem Wege einer friedlichen Verständigung durchzuführen.

3. Die deutsche Reichsregierung hat die Absicht, keinen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr unerfüllbar erscheint; sie wird aber jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag, auch wenn seine Abfassung vor ihrem Regierungs- und Machtantritt stattfand, peinlich einhalten. Sie wird insbesondere daher alle aus dem Locarno-Pakt sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen. Die deutsche Reichsregierung steht in der Respektierung der territorialen Bestimmungen einen für einen souveränen Staat unerhöht schweren Beitrag zur Beruhigung Europas. Sie glaubt aber darauf hinweisen zu müssen, daß die fortgesetzten Truppenvermehrungen auf der anderen Seite keineswegs als eine Ergänzung dieser Bestrebungen anzusehen sind.

4. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, sich an einem System kollektiver Zusammenarbeit zur Sicherung des europäischen Friedens zu beteiligen, hält es aber dann für notwendig, dem Gesetz der ewigen Weiterentwicklung durch die Offenhaltung vertraglicher Revisionen entgegenzukommen. Sie steht in der Ermöglichung einer geregelten Vertragsentwicklung ein Element der Friedenssicherung, in dem Abbruch jeder notwendigen Wandlung eine Auffassung für spätere Explosionen.

5. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß der Neuaufbau einer europäischen Zusammenarbeit sich nicht in den Formen einseitig auferlegter Bedingungen vollziehen kann. Sie glaubt, daß es richtig ist, sich angesichts der nicht immer gleichgelagerten Interessen stets mit einem Minimum zu begnügen. Statt diese Zusammenarbeit infolge eines unerfüllbaren Maximums an Forderungen scheitern zu lassen. Sie ist weiter der Überzeugung, daß sich diese Verständigung mit einem großen Ziel im Auge nur schrittweise vollziehen kann.

6. Die deutsche Reichsregierung ist grundsätzlich bereit, Nichtangriffspakte mit ihren einzelnen Nachbarstaaten abzuschließen und diese durch alle Bestimmungen zu ergänzen, die auf eine Isolierung der Kriegsführenden und eine Lokalisierung des Krieges abzielen. Sie ist insbesondere bereit zur Übernahme aller Verpflichtungen, die sich daraus für die Lieferung von Materialien und Waffen im Frieden oder Krieg ergeben mögen und von allen Partnern übernommen und respektiert werden.

7. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur Ergänzung des Locarno-Paktes einem Luftabkommen zuzustimmen und in seine Bestimmungen einzutreten.

8. Die deutsche Reichsregierung hat das Ausmaß des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekanntgegeben. Sie wird davon unter keinen Umständen abgehen. Sie sieht weder zu Lande noch zur Luft noch zur See in der Erfüllung ihres Programms irgend eine Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Waffenrüstung jene Begrenzungen vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen werden.

Die deutsche Reichsregierung hat von sich aus bereits bestimmte Begrenzungen ihrer Absichten mitgeteilt: Sie hat damit am besten ihren guten Willen gekennzeichnet, ein unbegrenztes Wettlaufen zu vermeiden. Ihre Begrenzung der deutschen Aufrüstung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen großen Nationen ermöglicht jederzeit die Fügung einer oberen Zahl, die dann mit einzuhalten sich Deutschland bindend verpflichten wird.

Die Begrenzung der deutschen Marine liegt mit 35 Prozent der englischen mit noch 15 Prozent unter dem Gesamttonnage der französischen Flotte. Da in den verschiedenen Pressekommentaren die Meinung besprochen wurde, daß diese Begrenzung nur ein Beginn sei und sich insbesondere mit dem Besitz von Kolonien erhöhen würde, erklärte die deutsche Reichsregierung: Diese Begrenzung ist für Deutschland eine endgültige und bleibende.

Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgend eine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an, genau so, wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu veranlassen. Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.

9. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen unerlöster Rüstungen führen können. Sie sieht den zur Zeit einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Gedankenengängen der einstigen Genfer Konvention des Potes Kreuzes. Sie glaubt zunächst nur an die Möglichkeit einer schrittweisen Abschaffung und Verurteilung von Kampfmitteln und Kampfmethoden, die ihrem innersten Wesen nach in Widerspruch stehen zur bereits geltenden Genfer Konvention des Roten Kreuzes.

Sie glaubt dabei, daß ebenso wie die Anwendung von Dumm-Dumm-Geschossen einst verboten und im großen und ganzen damit auch praktisch verhindert wurde, auch die Anwendung anderer bestimmter Waffen zu verbieten und damit auch praktisch zu verhindern ist. Sie versteht darunter alle jene Kampfwaffen, die in erster Linie weniger den kämpfenden Soldaten, als vielmehr den am Kampfe selbst

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages! Ich habe mich bemüht, Ihnen ein Bild der Auffassungen zu geben, die uns heute bewegen. So groß auch die Befürchtungen im einzelnen sein mögen, ich halte es mit meinem Verantwortungsbefuß als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen.

Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren! Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird. Nicht weil wir beabsichtigen, sie zu einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Meer zu versenken. Wir besitzen keine zehntausend Bombenflugzeuge und werden sie auch nicht bauen, im Gegenteil: Wir haben uns selbst jene Begrenzung auferlegt, die nach unserer Überzeugung den Schutz der Nation gewährleistet, ohne gegen den Gedanken einer kollektiven Sicherheit und ihrer Regelung zu verstoßen. Wir würden am glücklichsten sein, wenn eine solche Regelung uns die Möglichkeit geben würde, den Krieg eines Volkes für künftige Produktionen verwenden zu können als für die Herstellung von Instrumenten zur Zerstörung von Menschenleben und Gütern. Wir glauben, daß, wenn die Völker der Welt sich einigen könnten, ihre gesamten Brand-, Gas- und Sprengbomben gemeinsam zu vernichten, dies eine billigere Angelegenheit wäre, als sich mit ihnen gegenfeitig zu verfeinden. Wenn ich so spreche, dann rede ich nicht mehr als Vertreter eines wehrlosen Staates, dem eine solche Handlung anderer keine Verpflichtungen, sondern nur Vorteile bringen

Der Wiederaufstieg.

könnte. Es ist nicht meine Absicht, mich an der in letzter Zeit an verschiedenen Orten eingetragenen Diskussion über den Wert anderer oder der eigenen Armee, über den schließlichen Wert fremder und die hervorragende Tapferkeit der eigenen Soldaten zu beteiligen.

Wir alle wissen, wie viele Millionen kühner und todesmutiger Gegner uns leider im Weltkrieg gegenüberstanden sind. Uns Deutschen aber kann die Geschichte sicherst öfters das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständigen Sterbens. Ich weiß, der Deutsche wird als Soldat, wenn er die Nation angegriffen würde, unter dem Eindruck der anderthalb Jahrzehnte langen Belagerung über das Schicksal besiegter Völker mehr denn je seine Pflicht erfüllen.

Diese sichere Überzeugung ist für uns alle die Last einer schweren Verantwortung. Ich kann die heutige Rede vor Ihnen, meine Mitkämpfer und Vertrauensmänner der Nation, nicht besser schließen als durch die Wiederholung unseres Bekenntnisses zum Frieden. Die Art unserer neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland den Kriegshebern das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Völkern gelingen, der wahren Sehnsucht ihren inneren mutigen Ausdruck zu verleihen! Wer in Europa die Brandfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos stiften. Wir aber leben in der festen Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt der Unterraum des Abendlandes, sondern seine Wiederauferstehung. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube.

Musik der Stadt Neuß

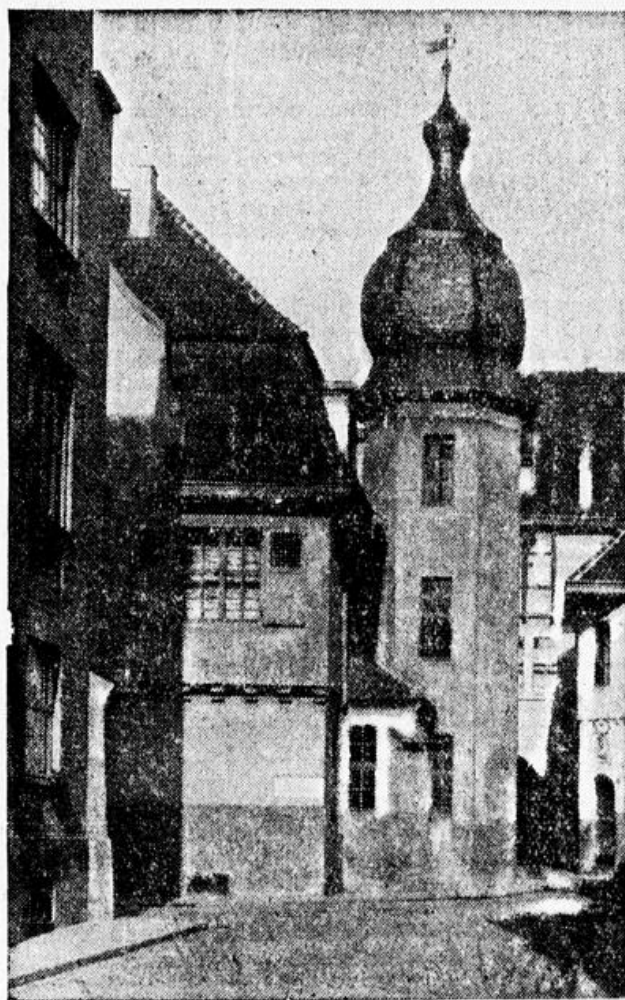
Mittwoch, 22. Mai 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 118

Stadt-Nachrichten

Neuß, 22. Mai 1935



Jesuitenhof in Neuß

Foto: NGZ-Archiv

Autos stehen zusammen. Auf der Düsseldorf-Straße stieß ein Personnenwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen, wobei eine Person verletzt wurde und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Schuldfrage wird geklärt.

Fahrrad gestohlen. Auf der Marienstraße wurde ein vor einem Hause stehendes nicht abgeschlossenes Fahrrad gestohlen. Der Täter ist noch unbekannt. Die Ermittlungen sind aufgenommen.

Mindestfettgehalt der Milch. Auf die in der heutigen Ausgabe erscheinende Bekanntmachung über die Festsetzung des Mindestfettgehaltes der Milch wird hierdurch besonders hingewiesen.

Die heutigen Neusser Pferderennen beginnen erst um 3.30 Uhr; es werden 7 Rennen gelaufen, die durchweg eine starke Befolgung gefunden haben.

Momme Nissen.

P. Benedikt Momme Nissen O.P. hat, wie kürzlich schon an dieser Stelle erwähnt, sein 65. Lebensjahr vollendet. Er wurde 1870 geboren zu Deezbüll in Schleswig-Holstein. Er ist bekannt als Jünger, Gehilfe und Freund von Julius Langbehn, dem „Rembrandtdeutschen“. Ursprünglich war er Maler. Dem Beispiel Langbehns folgend, trat er 1900 zum Katholizismus über. 1916 wurde er Dominikanermonch, 1922 Priester.

Eine seiner ersten Schriften war die Broschüre „Der Krieg und die deutsche Kunst“, welche 1914 erschien und auch heute noch lesenswert und zeitgemäß ist. 1922 gab er „Rembrandt als Erzieher“, das Buch seines Meisters, neu heraus, mit einem überaus wertvollen längeren Vorwort „Der Verfasser und sein Werk“. 1926 erschien die lang ersehnte große Biographie „Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn“, in welcher M. Nissen endlich allen Gesinnungsgenossen genaue Kunde gab vom Leben des fast verschollenen, seltenen großen Deutschen. Das Vermächtnis seiner Gedankenwelt formte Momme Nissen zum Buch in dem bedeutenden Werk „Der Geist des Ganzen“, welches, wie das vorgenannte, bei Herder in Freiburg verlegt wurde, im Jahre 1930. Unterdessen machte M. Nissen, 1926, eine Arbeit von Langbehn wieder zugänglich, die vor 4 Jahrzehnten in der Tagespresse gedruckt worden war: „Niederdeutsche, ein Beitrag zur Volkspsychologie“. Er fügte ihr ein sehr interessantes Nachwort bei. Auch Langbehns „Lieder“ hat er in Auswahl bei Kösel und Pustet in München erscheinen lassen. Ueberaus begrüßenswert war dann die Neuherausgabe der Schrift „Der Erzieher als Führer. Vom Rembrandtdeutschen und seinen Gehilfen“ (1928 bei Jos. Müller, München). Ein Gegenstück hieß „Die Kunst Rembrandts, von M. Nissen“ (im selben Verlag). Diese zwei Bücher bieten eine köstliche Auswahl der Bilder beider Maler nebst einer prächtigen Einführung.

Zuletzt, in diesem Jahre, erkreute M. Nissen seine Verleger mit einem neuen Buch „Kultur der Seele. Priester, Denker, Künstler in Kirche und Volk“. Es ist verlegt bei

Händel-Fest der Stadt Neuß.

„Christe deutsche Meister, dann bann ich eure Geister!“ Mit diesen Worten mahnt Hans Sachs, der Meisterfinger in Wagners gleichnamigem Werk, die Bevölkerung Nürnbergs und darüber hinaus das ganze deutsche Volk, stets seiner größten Männer eingedenk zu bleiben und in ihren Werken Kraft und Begeisterung zu eigener Tat zu suchen.

Kein zweites Volk der Welt besitzt so viele wahrhaft großen Meister wie unser deutsches Volk, keine andere Nation so erhabene Werke der Kunst wie die unsrige. Damit ist uns aber auch die Verpflichtung auferlegt, uns dieser Großen würdig zu zeigen, ihr Werk zu pflegen und zu vollenden. Dieser Verpflichtung kann und darf sich kein deutscher Mann und keine deutsche Frau, vor allem aber nicht unsere Jugend, entziehen. Dem ausführenden Künstler erwächst die hohe Aufgabe, mit fanatischem Eifer und ganzer Hingabe dem Kunstwerk zu dienen und daselbe allen Volksgenossen zugänglich zu machen. Der Hörer übernimmt die selbstverständliche Pflicht, mit Eifer und Begeisterung den Künstlern deutschen Wesens zu lauschen.

Wir haben hier am Ort die beglückende Tatsache zu verzeichnen, daß allen Schichten der Bevölkerung gegen ganz geringes Entgelt die Meisterwerke der Tonkunst in würdiger Aufmachung geboten werden können. Anlässlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages Georg Friedrich Händels,

eines unserer größten deutschen Musiker, wird im Rahmen der musikalischen Veranstaltungen der Stadt Neuß dieses Meisters größtes Werk „Der Messias“ aufgeführt. Es ist unmöglich, auch nur in etwa auf die Schönheiten dieses Stückes einzugehen. Sicher ist, daß kein Hörer, auch vor allem nicht derjenige, der noch nie ein großes Werk der Tonkunst gehört hat, sich der gewaltigen Wirkung dieser Musik entziehen kann.

Die Mitwirkenden bei dieser am Samstag, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, im Saale der Bürgergesellschaft stattfindenden Aufführung sind: der Städtische Chor Neuß, der Lehrer- und Lehrerinnengesangsverein Kreis Grevenbroich-Neuß, das große Orchester der Staatlichen Hochschule für Musik Köln und erstklassige Solisten, die aus den Meisterklassen dieser Hochschule hervorgegangen sind. Oberstudienrat Weisweiler spricht Gedankworte zu Ehren des Meisters. Dirigent ist Konrad Wassenberg.

Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eintrittspreise so außerordentlich niedrig gehalten sind, daß jeder Volksgenosse dieses bedeutende Konzert besuchen kann. Am Freitag, dem 24. Mai, abends 8 Uhr, ist die Voraufführung für Jugendliche und Erwerbslose zu ermäßigtem Preise. Kartenvorverkauf in den Musikalienhandlungen Lorenz und Mauelshagen und in der Neusser Buchhandlung Leh, Büchel 6.

Kirchenmusikalisches.

Am Sonntag wird der Münsterchor unter Leitung von Musikdirektor Breuer bei Gelegenheit eines feierlichen Pontifikalamtes, das der hochw. Bischof Petrus Säge aus der Diaspora halten wird, die große Jubiläumsmesse zu Ehren des hl. Clemens Maria Hofbauer für gem. Chor, Orgel und Bläser-Orchester (2 Trompeten, 3 Hörner und 3 Posaunen) Josef Westhalsers Werk 5 zur Aufführung bringen. Der Münsterchor brachte dieses Werk erstmalig vor sieben Jahren bei Gelegenheit des 50jährigen Vereinsjubiläums heraus. Alle Freunde der Kirchenmusik werden es sicher begrüßen, daß diese hervorragende Komposition nochmals geboten wird. Die Bläser stellt wie damals das städt. Orchesterensemble.

Meldekontrollplan beim Arbeitsamt Neuß.

Donnerstag:	Ruchstabe	A-B	8-9 Uhr
	C-D		9-10 "
	E-F		10-11 "
	G-H		11-12.30 "
	I		15-16 "
	J-K		16-17 "
Freitag:	Ruchstabe	M-N	8-9 "
	O-P		9-10.30 "
	Q-R		10.30-11 "
	S		11-12.30 "
Donnerstag:	Weibliche	Arbeitssuchende	9-10 Uhr.

Herder, Freiburg, hat 206 Seiten und 7 Bildnisse. Einleitend beleuchtet der Verfasser die Fragen der Seelenkultur (unsere Zeitung brachte einen Abschnitt daraus am 21. April). Dann schildert er die Bedeutung von sieben großen Meistern der Seelenkultur. Der Blick wandert von der Höhe des Mittelalters bis hin zur Gegenwart; es sind sechs Jahrhunderte, die wir in diesen Gestalten betrachten. Zuerst der Schwabe Albert der Große, der Mönch aller deutschen Hochschulausbildung, die erste germanische Geistesgröße von Weltgeltung. Dann der von ihm zu Köln gebildete Langobarden-Propheze Thomas von Aquin, in dem die Harmonie von Philosophie und Theologie auf ihren Gipfel gebracht wurde, und der den Einfluß von germanischer Alltags- und christlicher Geistesvollendung darstellte. Ferner der Niederdeutsche Thomas von Kempen, der die Seele zur Einsicht führt. Weiter der Nürnberger Dürer, der, volkhaft und christlich zugleich, im Mittelpunkt der deutschen Seele wirkt. Der Holländer Rembrandt verewigt im Hell Dunkel die Seele seiner Heimat ebenso wie Seelenlänge der hl. Schrift. Der Franke Goethe dringt von deutscher Seelenfülle und Naturfreudigkeit vor bis zur Schwelle der Lebensnatur. Endlich der Niederdeutsche Langbehn, der vielleicht nicht zur gleichen Entfaltung gelangte wie die Vorhergenannten, der aber doch in aufrechter, schlichter Art der Vereinigung von deutschem Wesen und katholischem Christentum Ausdruck verleiht. Dieses Werk von M. Nissen ist wiederum eines der besten Bücher, die in der letzten Zeit geschrieben worden sind, im schönsten Sinne ein Hausbuch für christliche Gebildete.

Wir in Neuß haben schon zweimal Gelegenheit gehabt, dem geistvollen Vortrag M. Nissens zu lauschen. Dieser fromme, beseelende, kluge und feinsinnige Monch ist eine der edelsten Gestalten unter den bedeutenden Männern der Gegenwart. Er hat sich zum Ziele gesetzt, den christlichen Optimismus seines Meisters und Freundes, des „Rembrandtdeutschen“, der gerade heute wieder so recht zeitgemäß ist, in weiteste Kreise zu tragen. Er wirkt für das Verständnis Langbehns und führt dessen Lebensarbeit weiter. Sowohl die Jugend wie auch der Gebildete können aus den goldenen Worten dieses Dominikaners unvergänglichen Nutzen ziehen.

Arbeitslagung der DAF-Walter der Deutschen Arbeitsfront.

Die Kreislagung der Deutschen Arbeitsfront schreibt: Am 1. Juni findet in Grevenbroich um 16 Uhr im Rahmen der Kreislagung der DAF, eine DAF-Walter-Lagung der Deutschen Arbeitsfront statt; es haben daran teilzunehmen: die Walter des Kreisstabes, Kreisbetriebsgemeinschaftswalter, Ortswalter mit Stab, sämtliche Betriebsstellen- und Blockwalter sowie Verwaltungsstellenwalter. Der Kreiswart der DAF, Kraft durch Freude mit Stab sowie Orts- und Betriebswarte, die DAF-Rechtsberater.

Die DAF-Walter von Neuß und umliegenden Ortsgruppen fahren ab Neuß mit Sonderwagen der Reichsbahn. Ermäßigter Fahrpreis und Abfahrt wird noch bekannt gegeben. Die in Frage kommenden DAF-Walter und Warte melden sich sofort namentlich bei ihrer Ortsgruppe. Die Ortswalter geben die Meldungen bis zum 27. Mai an die Kreislagung Abt. Propaganda. Wer mit der Reichsbahn von Neuß fährt, muß besonders gemeldet werden, damit mit der Reichsbahn wegen der Wagenstellung verhandelt werden kann.

Der Weg der jungen Generation.

Treffen der schaffenden Mädel an Ruhr und Niederrhein.

Am 26. Mai 1935 findet im Planetarium in Düsseldorf morgens um 11 Uhr das erste Treffen schaffender Mädel statt. Veranstalter dieser Kundgebung ist der Bund deutscher Mädel, Oberrhein 10 Ruhr-Niederrhein. So wie die Hitlerjugend sich während der Kampfzeit „Deutsche Arbeiterjugend“ nannte, so trägt sie auch heute als

Die Gemeinde, die sich im Laufe der Zeit um den Rembrandtdeutschen und seinen Freund geschart hat, wird sich ohne Zweifel noch bedeutend vergrößern. Wenn Nissen in der „Kultur der Seele“ sagt, daß Priester, Denker und Künstler die Pfleger der Seelenkultur sind, so möchten wir nur darauf hinweisen, daß Nissen selbst in seiner Person diese drei vereint.

Wir schätzen M. Nissen, weil er, gleichwie sein Freund und Meister, „mit weitestgehendem, gerade gerichtetem Geist von volkhafter wie klassischer Bildung hindurchdringt bis zur Gralsburg der Kirche und die naturhafte Herrlichkeit der Deutschen mit hinein trägt in das allumfassende Reich Christi“.

Ausflug der Düsseldorf-Konzertkassen.

Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf teilt mit: Die Städtischen Konzertveranstaltungen des Konzertwinters 1934/35 klingen mit dem letzten großen Chorkonzert am Donnerstag im Kaiserpaal der Stadt. Tonhalle in mutvollen deutschen Werken festlich aus. Regers poetische Vertonung des Götterdämmerung „Einfieler“ für Bariton, Chor und Orchester findet kein Gegenstück in Nissens vollständig patriotisch deutschem Gesang „Mädel“ für Bariton und großes Orchester. Die Aufführung von Hans Heinrich Dransmanns Gemeinschaftswerk „Einer bau einen Dom“ führt uns mitten hinein in ein neues Wollen der Gegenwart. Der Verlich, Solo-Sprecher und Sprecher in die absolut musikalischen Gelegenheiten einzuweisen, erzählt hier eine neue interessante Deutung. Dem früheren großen Rahmen des Konzertes entspricht die Verpflichtung namhafter Solisten: Hildegard Senneke (Alt), Genf Noort (Tenor), Rudolf Wacke (Bariton).

Weitere Mitwirkende sind das Städtische Orchester, der Chor des Städt. Musikvereins Düsseldorf e. V., der Düsseldorf-Männerchor und der Sprecher des Arbeitsdienstlagers Epladen. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Generalmusikdirektors Hugo Volzer.

größtes Die Bereitschaft zum Sozialismus in ihren Reihen. Es liegt nicht in der Art unserer Mädel, große Kundgebungen sehr häufig zu veranstalten. Mädel wollen lieber durch Kleinarbeit überzeugen, aber einmal wird diese Kleinarbeit zur großen Tat, dann ist es Zeit, sie an die Öffentlichkeit zu bringen. Deshalb hat die Oberaufsicht sich mit den beiden Gauen der Deutschen Arbeitsfront Essen und Düsseldorf in Verbindung gesetzt, um diese Zusammenarbeit in der Öffentlichkeit zu proklamieren. Alle Vertrauensmänner der beiden Gauen werden an der Kundgebung teilnehmen, ebenso die Kreisjugendreferentinnen der DAF. Der BDM, der Träger dieser Veranstaltung ist, hat das Programm gestaltet, das auch vom Reichsführer Köln übernommen wird. Alle BDM-Mädel des Untergaues Düsseldorf werden an der Veranstaltung teilnehmen, ebenso die Oberaufsichtlerin von Westfalen und Mittelrhein, wie auch die Führerinnen der Untergaue des Obergaues Ruhr-Niederrhein.

Die Schulungsreferentin des BDM in der Reichsjugendführung, Oberaufsichtlerin Erna Bohmann, wird über die Aufgaben des BDM und seine Ausrichtung sprechen, die Reichsjugendreferentin der Deutschen Arbeitsfront, Gauverbandsführerin Gertrud Marten, wird sich über die Mädelarbeit der Deutschen Arbeitsfront äußern. Schließlich nimmt ein bekannter Führer der Bewegung zu den Mädelfragen im neuen Reich Stellung.

Dieses erste Treffen der Jungarbeiterinnen wird von ausfallgebender Bedeutung sein für die weitere Arbeit des BDM, und für die des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront.

Frauenarbeitslager des Reichsluftschutzbundes. Am Donnerstag vormittag 10 Uhr findet in Düsseldorf in den Räumen des Gesellschaftsvereins in der Steinstraße eine Frauenarbeitslager des Reichsluftschutzbundes statt, die die erste Reichstagung überhaupt ist. Frau von Wiltich vom Präsidium des Reichsluftschutzbundes Berlin wird über die Frauenarbeit im Luftschutz sprechen.

NS-Frauenarbeit besucht den Reichsparteitagfilm. In den Kammerspielen, Neuh. Kapitolstraße, läuft der Film des Parteitag. „Triumph des Willens“. Den Mitgliedern der NS-Frauenarbeit wird Gelegenheit gegeben, den Aufführungen beizuwohnen. NS-Frauenarbeit Neuh. Nord. Mittwoch, 22. Mai, von 6-8 Uhr oder 8-10 Uhr abends. Neuh. Mitte und Neuh. Süd, Donnerstag, 23. Mai, von 4-6 Uhr, 6-8 Uhr, 8-10 Uhr abends. Eintrittspreis 0,40 M., die Mitgliedsbücher oder vorläufige Ausweise sind mitzubringen und an der Kasse vorzulegen.

Fahrten mit der NSG. „Kraft durch Freude“. Zum Allgäu, (Füssen-Deisbrunn). Am Samstag, dem 25. Mai, abends unternimmt die NSG. „Kraft durch Freude“ eine tägliche Urlaubsfahrt zum Allgäu. Rückkunft ist am 3. Juni morgens. Der Preis für diese Fahrt beträgt nur 37,-.

Pingsten in Norwegen. Die NSG. „Kraft durch Freude“ unternimmt Pingsten eine tägliche Urlaubsfahrt mit dem schönen großen Motorschiff „Monte Oliva“ nach den „Norwegischen Fjorden“. Der Dampfer geht ab Hamburg. Der Preis für diese Fahrt beträgt M. 52,-. In diesem Preis ist enthalten Bahnfahrt, Seefahrt einfach, Verpflegung, Besichtigung von Hamburg (Stadt und Hafen).

Pingsten auf Nordsee. Am 7. Juni, vormittags geht ein Zug nach Nordsee. Der Preis beträgt M. 32,-. In diesem Preis ist enthalten: Bahnfahrt Düsseldorf-Norderdeich und zurück, Dampferfahrt Norderdeich-Norderney und zurück sowie Verpflegung, Kurkarte und freies Baden. Fahrt ins Blaue. Am 30. Mai (Christi Himmelfahrt) veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude“ eine Fahrt ins Blaue. Der Preis beträgt M. 37,00.

Rheinfahrt nach Rudesheim. Am 2. Juni findet eine Tagesfahrt (Dampfer) Oberlahnstein-Rudesheim statt. Preis einfach, Mittagessen am Bord M. 5,00. Originelle Unterhaltung ist an Bord.

Zur Ginkgo-Blüte in den schönsten Teil der Eifel. Am Samstag und Sonntag, dem 15. und 16. Juni, findet eine Fahrt in die Eifel statt. Gerolstein, Daun, Manderscheid (Wochenendausfahrt). Der Preis einfach, Unterkunft und Verpflegung beträgt M. 7,30.

Anmeldungen und Auskunft sind bei dem Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude“ Neuh. Hafenstraße Nr. 1 und bei den Ortsämtern der NSG. „Kraft durch Freude“ zu machen.

Vor dem Neusser Richter

Ein Kraftfahrer hatte ohne vorchriftsmäßigen Führerschein mit einem Motorrad die Nordkanalallee befahren. Da er stark angetrunken war, fuhr er im Zick-Zack hin und her. Die Folge davon war, daß er mit einem Omnibus zusammenstieß. Der Angeklagte gibt die Sache zu und wurde zu 2 Wochen Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt. — Ein Mann hatte den Auftrag bekommen, etwas zu liefern. Er ließ sich 50 Mark im Voraus geben. Trotz mehrfacher Aufforderung, zu liefern oder das Geld zurückzugeben, kam er dem nicht nach. Als man bei ihm pöbeln wollte, war nichts Pöbelbares vorhanden. Er erhielt eine Geldstrafe von 100 Mark. — Am 1. Dezbr. v. J. befanden sich in einem für besondere Reisende vorgesehenen Eisenbahnabteil auf der Strecke Köln-Gleve mehrere Personen. Als ein Beamter kam und die Fahrkarten forderte, kam es zu einer Auseinandersetzung. Jetzt kam aus dem Nebenabteil ein Mann, schimpfte über die Beamten in der höflichsten Weise und griff auch einen Beamten an. Auch am Neusser Bahnhof, wo er von der Bahnpolizei verhaftet wurde, benahm er sich wütend. Mit Rücksicht auf seine Angestammtheit kam er mit einer Geldstrafe von 80 Mark davon. — Weil er am Fastnachtssdienstag des Nachts ohne Führerschein und ohne Licht mit einem Motorrad von Lüttgen nach Gelnhausen gefahren war, erhielt ein Mann 3 Wochen Gefängnis und 25 Mark Geldstrafe. — Ein Mann wurde wegen Jagdvergehens mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Als er beobachtet worden war, hatte er die mitgeführte Schusspatrone versteckt. Die Waffe wurde eingezogen. — Ein holländischer Staatsangehöriger hatte zu Unrecht 144,08 Mark Unterhosen bezogen und hierdurch die Niederländische Reichsarmenverwaltung in Krefeld um diesen Betrag geschädigt. Er wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Die Durchführung des Heimarbeitgesetzes.

Das Landesarbeitsamt Rheinland teilt mit: Nach dem Gesetz vom 23. März 1935 hat jeder, der Heimarbeit ausübt oder weitergibt, den Personen, welche die Heimarbeit entgegennehmen, Entgeltbücher für jeden Beschäftigten auszuhandigen. Die Entgeltbücher müssen nach den in zwischen ergangenen Bestimmungen spätestens bis zum 1. Juli d. J. mit einem Sichtvermerk des für den Auftraggeber zuständigen Arbeitsamtes versehen sein. Das Arbeitsamt hat außerdem zu prüfen, ob die ihm vorgelegten Entgeltbücher den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Voraussetzungen werden einige der für die Durchführung des Heimarbeitgesetzes bestellten Sonderbetriebsführer für Heimarbeit für ihre Betriebszweige besondere Entgeltbücher vorzulegen. Soweit dies nicht geschieht, werden die Treuhänder der Arbeit für die übrigen Betriebszweige der Heimarbeit einheitliche Entgeltbuchmuster anordnen. Nähere Mitteilungen der Treuhänder der Arbeit werden bereits in den nächsten Tagen in der Presse veröffentlicht werden. Entgeltbücher, die den gesetzlichen Vorschriften oder den von den Treuhändern der Arbeit vorgeschriebenen Mustern nicht entsprechen, müssen von den Arbeitsämtern zurückgewiesen werden und erhalten keinen Sichtvermerk. Die meisten der bisher in Gebrauch befindlichen Entgeltbücher entsprechen den Vorschriften des Gesetzes über Heimarbeit noch nicht. Es liegt deshalb im Interesse der auftraggebenden Betriebe, sich alsbald darüber zu unterrichten, welche Entgeltbuchmuster für ihren Betriebszweig vorgeschrieben werden. Um eine Zusammendrängung der Arbeit bei den Arbeitsämtern in den letzten Tagen vor dem 1. Juli d. J. zu vermeiden, stellen die Arbeitsämter für die Durchführung der Entgeltbücher im Benehmen mit den Sachausführenden oder den Betrieben einen Arbeitsplan auf, um eine reibungslose Erledigung der Prüfungsarbeit zu ermöglichen. Es empfiehlt sich deshalb für die Auftraggeber, sich im Zweifel alsbald mit dem zuständigen Arbeitsamt wegen des Zeitpunktes der Prüfung ihrer Entgeltbelege in Verbindung zu setzen.

Tagung der Kleingärtner und Kleinfiedler.

Am Sonntag veranstaltete die Provinzgruppe Rheinland im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands eine Tagung in der Nordhalle der Kölner Messe. Provinzgruppenführer Schäfer gab einen Überblick über die vielfachen Aufgaben des Reichsbundes und der rheinischen Gruppe und erläuterte kurz die Fülle der Arbeiten, die erledigt werden mußten. Provinzschulungsleiter Wirth sprach über die Schulungsarbeit für Kleingärtner und Kleinfiedler. Der Reichsbund habe nach dem Umschwung zunächst den Streit zwischen dem Berufs- und Liebhabergartenbau geschlichtet. Um den Neuaufbau durchzuführen, habe er dann die prominentesten Wissenschaftler des Reichsverbandes für seine Schulungsarbeit gewonnen. Daraus sei zu entnehmen, daß es der Reichsbund mit der Schulungsarbeit außerordentlich ernst nehme. Die Bedeutung dieser Schulung sei insbesondere für die Gewinnung der Nährfreiheit in Deutschland von größter Bedeutung. Es komme hierbei auf die höchstmögliche Ausbarmachung auch des letzten Quadratmeters an. Ziel müsse sein, in die Kleinfriedungen nur wirkliche Siedler hineinzubringen, die sich mit dem Boden verbunden fühlten, mit ganzem Interesse bei der Sache wären und immer bestrebt blieben, im Dienste und zum Besten des Vaterlandes ihre

Zur Caritas-Haushaltung

Was des Volkes Not zu lindern,
Edler Sinn erschuf an Liebeswerken,
Hilfen den Kranken, Armen, Kindern,
Heute gilt es, ihre Kraft zu stärken.
Halt dein Herz bereit und Deine Gaben,
Miß nicht karg, gib mit der Liebe Händen
Von der eigenen, gottgegebenen Habe,
Deines Volkes große Not zu wenden.
Martha Große

Kenntnisse und ihr Wissen durch Teilnahme an der Schulungsarbeit ständig weiter zu vervollkommen und auszubilden.

Darauf ergriff Reichsschulungsleiter Rehkopf das Wort zu einem Referat über die Kleintierzucht. Gerade die Kleintierzucht verleihe den Kleinfrieden besonders stark mit dem Boden. Als Trägerin der Frucht falle hierbei der Siedlerfrau zu, die die Pflege und Fütterung der Tiere und damit besondere Bedeutung zu. Nicht nur idelle, sondern auch große materielle Werte seien mit der Kleintierzucht verbunden. Sie ermögliche zunächst dem Siedlerhaushalt eine gesunde Vorratswirtschaft. Die Bestände an Hühnern, Vögeln, Ziegen, Schafen, Kaninchen und Vektieren in Deutschland stellten einen Wert von über 500 Millionen RM. dar und ergäben jährlich einen Gesamtverkauf von über einer Milliarde Mark. Reichsschulungsleiter Rehkopf ging dann noch kurz auf die einzelnen Zweige der Kleintierzucht ein, die nur mit dem Prinzip der Leistungssteigerung als Leistungszucht erfolgreich durchgeführt werden könne. Als letzter Redner der Kundgebung ging dann der Beauftragte des bayerischen Wirtschaftsministeriums, Landesgruppenleiter Staatskommissar G. Biechteler, auf die politischen Aufgaben des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands näher ein.

Der staatliche Naturschutz.

Der Regierungspräsident teilt mit: Der staatliche Naturschutz wird im Regierungsbezirk Düsseldorf künftig durch die Bezirksstelle für Naturschutz im Regierungsbezirk Düsseldorf wahrgenommen, die unter meinem Vorh. arbeitet. Die drei Kommissare der bisherigen Landschaftsstellen für Naturschutz im Regierungsbezirk Düsseldorf sind von dem Reichs- und preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zu Bezirkskommissaren ernannt worden unter unveränderter Beibehaltung der bisher von ihnen betreuten Landschaftsgebiete. Die Bezirksstelle hat daher folgende Einteilung:

Bezirkskommissar für Naturschutz für das Gebiet des linken Niederrheins im Regierungsbezirk Düsseldorf: Mittelschulrektor Dr. Steeger, Krefeld, Nordstraße 3; für die Landschaftsgebiete, Gelsenkirchen, Kempen-Krefeld, Moers, Grevenbroich, Neuh. und für die Stadtkreise Krefeld, Werveln, Neuh. M. Gladbach und Rheindt.

Bezirkskommissar für Naturschutz für das Stadtgebiet Düsseldorf und den ehemaligen Landkreis Düsseldorf im Re-

gierungsbezirk Düsseldorf: Oberstudienrat Dr. Klein, Düsseldorf, Eller Straße 92.

Bezirkskommissar für Naturschutz für das Bergische Land im Regierungsbezirk Düsseldorf: Studienrat Gadenberg, Solingen, Schwerdtstraße 19; für den ehemaligen Landkreis Mettmann, für den Rhein-Wupperkreis und für die Stadtkreise Solingen, Wuppertal und Remscheid.

Außerdem besteht für den Ruhrkohlenbezirk die Bezirksstelle für Naturschutz im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, die unter dem Vorh. des Verbandspräsidenten steht. Der bisherige Bezirkskommissar, Mittelschulrektor Oberkirch in Essen-Vorbeck, Germaniastraße 245, ist erneut als solcher ernannt worden. Diese Bezirksstelle umfasst aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf die Landkreise Dinslaken und Wesel, der nur im Südteil dem Siedlungsverband angehört, und die Stadtkreise Duisburg, Essen, Mülheim und Oberhausen.

Das Wandern geht an!

Wer ist zur Benutzung der deutschen Jugendherbergen berechtigt?

Es kommt immer wieder sehr häufig vor, daß Wanderer, die sich auf der Fahrt befinden und in Jugendherbergen übernachten wollen, abgewiesen werden müssen, da sie nicht die Berechtigung zur Benutzung der Jugendherbergen haben. Voraussetzungen zur Benutzung der deutschen Jugendherbergen ist der Besitz eines Jugendherbergs-Ausweises. Dieser Ausweis wird in nachstehenden Arten ausgeben:

Der Heibenausweis. Dieser ist für Jugendwanderer unter 20 Jahren bestimmt. Er wird ausgestellt von allen Ortsgruppen des Jugendherbergsverbandes oder direkt von der Gaujugendstelle. Er kostet jährlich 50 Pf. Bei Ausstellung sind mitzubringen: Personalausweis und ein Lichtbild.

Mitgliedskarte. Um auch Erwachsenen die Benutzung der Jugendherbergen zu ermöglichen, wurde die Mitgliedskarte geschaffen. Diese ist durch den Jahresbeitrag von 3,- M. zusätzlich Gauzuschlag zu erhalten. Im übrigen gelten dieselben Bestimmungen wie für den Heibenausweis. Personen über 20 Jahre, die sich in Berufsausbildung befinden oder erwerbslos sind, bezahlen die Hälfte und den Hebernachtlage für Jugendliche.

Führerausweis. Hebernachtlage haben alle Jugendverbände, wenn der Führer der Gruppe einen Führerausweis besitzt. Die Jugendgruppe selbst muß körperschaftliches Mitglied beim Jugendherbergsverband sein. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Ortsgruppen oder die Gaujugendstellen.

Familienkarte. Neuerdings wurde auch die Familienkarte eingeführt. Die Eltern bezahlen dann in den Jugendherbergen den normalen Hebernachtlage, wenn sie mit mehr als zwei Kindern wandern, nur die Hebernachtlage für Jugendliche. Diese beträgt für Erwachsene 60 Pf. und für Jugendliche unter 20 Jahren 20 Pf.

Den Herbergsellern ist es streng verboten, Wanderer ohne Ausweis aufzunehmen.

Reichsausstellung „Frau und Volk“

Rheinischer evangelischer Frauentag.

In Verbindung mit der Reichsausstellung „Frau und Volk“ fand am Montag nachmittag im Planetarium zu Düsseldorf ein rheinischer evangelischer Frauentag statt, zu dem mehrere tausend evangelische Frauen und Diakonissen aus dem ganzen Rheinland erschienen waren. Eine Parallelveranstaltung fand noch in der Französischen Stadt.

Die Führerin des evangelischen Frauenwerkes im Rheinland, Frau von Waldhausen, betonte in ihrem Vortrag, daß das evangelische Frauenwerk mit dem gesamten deutschen Frauenwerk in der Welt eine Einheit sei, der deutschen Frau im neuen Staat ihren Platz zu schaffen und dem neuen Deutschland ihr Bestes zu geben im Geiste echten deutschen Frauentums. Frau von Waldhausen sprach dann von den mannigfachen Aufgaben im Frauenwerk der evangelischen Kirche. In enger Verbindung mit dem freien Schaffen der christlichen Frau stehe die große Arbeit der evangelischen Diakonisse.

Anschließend sprach noch der Vertreter der Diakonissenanstalt Kaiserwerth, Pastor Graf von Lüttichau über „Dienst und Opfer in der Nachfolge Jesu“ und die Vorstände des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, Frau Lic. Meta Gehl (Hannover) über den Dienst der evangelischen Frau und Mutter in Kirche und Volk.

Kloster Michaelsberg wieder Abtei.

Das im Jahre 1914 neugegründete Benediktinerkloster auf dem Michaelsberg wurde jetzt durch Verordnung des Generalabtes wieder zur Abtei erhoben. Unter Vorh. des Abtissators von Schepel wurde der bisherige Klosterprior Dr. Alfons Schulte-Strathaus zum Abt gewählt. Die alte Abtei auf dem Michaelsberg wurde 1056 durch Erzbischof Anno II. von Köln gegründet und im Jahre 1803 durch Napoleon aufgehoben.

Fliegerbombe fällt auf einen Spielplatz.

Nur durch Zufall keine Kinder verletzt.

London. Nur dem Zufall ist es zu verdanken, daß die 40 Kinder, die sich zur Erholung in einem Sanatorium in der Nähe von Lincoln aufhalten, nicht durch eine Fliegerbombe verletzt wurden, die plötzlich blicksächlich aus heiterem Himmel auf den Spielplatz des Sanatoriums niederfiel. Die Kinder waren gerade knapp eine Minute vorher zum Frühstück ins Haus gerufen worden. Man vermutet, daß ein Flugzeug der in Lincoln stationierten Fliegerstaffel die Bombe unbemerkt verloren hat. Aber es konnte noch nicht geklärt werden, unter welchen Umständen es zu dem verheerlichen Abwurf kam, der ein so unübersehbares Unglück zur Folge hatte haben können. So, man hat noch nicht einmal den fliegenden Piloten ermittelt. Die Bombe schlug mit lautem Krachen zu Boden und grub einen tiefen Sprengtrichter. Überall auf dem Spielplatz wurden Sprengstücke gefunden. Der Platz konnte erst betreten werden, nachdem ein durch die Bombe verursachter Brandbrand gelöscht war. Die Militärbehörden werden sich vermutlich mit dem Vorfall noch eingehend befassen, um ähnliche unabsichtliche Bombenabwürfe unter allen Umständen verhindern zu können.

Paris. Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Remondunungsvoller Malweise dstellungen

war davon größten M herein Karriere d

Das Wehrgesetz

DRB. Berlin, 21. Mai.

Vor der Reichstags-Sitzung fand eine Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des Führers und Reichskanzlers statt, in der das vom Reichswehrminister eingebrachte Wehrgesetz beraten und beschlossen wurde. Ferner wurde ein Gesetz über Änderung des Reichsministergesetzes angenommen, wonach allgemein aktive Soldaten Minister werden können. Bei einem zum Reichsminister ernannten Soldaten ruht der Anspruch auf sein Dienstverhältnis. Am Schluß der Sitzung dankte der Führer und Reichskanzler in herzlichsten Worten dem Reichswehrminister von Blomberg für die große, bei der Wiederherstellung der Wehrfreiheit des deutschen Volkes geleistete Arbeit.

Die Dauer der Wehrpflicht

DRB. Berlin, 21. Mai. Zu § 8 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 hat der Führer und Reichskanzler folgende Verordnung erlassen:

Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtsteilen wird einheitlich auf ein Jahr festgelegt.

Das Wehrgesetz veröffentlicht

Ministerbesprechung unter Vorsitz des Führers und Reichskanzlers.

DRB. Berlin, 21. Mai. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Abchnitt 1.

Allgemeines.

- (1) Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke.
- (2) Jeder deutsche Mann ist wehrpflichtig.
- (3) Im Kriege ist über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet.

Die Wehrmacht ist der Waffenträger und die soldatische Erziehungsschule des deutschen Volkes. Sie besteht aus dem Heere, der Kriegsmarine, der Luftwaffe.

- (1) Oberster Befehlshaber der Wehrmacht ist der Führer und Reichskanzler.
- (2) Unter ihm übt der Reichskriegsminister als Oberbefehlshaber der Wehrmacht Befehlsgewalt über die Wehrmacht aus.

Abchnitt 2.

Die Wehrpflicht.

Dauer der Wehrpflicht

Die Wehrpflicht dauert vom vollendeten 18. Lebensjahre bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

Pflichten im Kriege

- (1) Alle Wehrpflichtigen haben sich im Falle einer Mobilmachung zur Verfügung der Wehrmacht zu halten. Der Reichskriegsminister entscheidet über ihre Verwendung.
- (2) Die Befehle der Wehrmacht gehen im Kriege allen anderen vor.

Erweiterung der Wehrpflicht

Im Kriege und bei besonderen Notständen ist der Reichskriegsminister ermächtigt, den Kreis der für die Erfüllung der Wehrpflicht in Betracht kommenden deutschen Männer zu erweitern.

- (1) Die Wehrpflicht wird durch den Wehrdienst erfüllt. Der Wehrdienst umfasst:
 - a) den aktiven Wehrdienst.Am aktiven Wehrdienst stehen:
 1. die Wehrpflichtigen während der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht nach § 8 Abs. 1,
 2. aktive Offiziere und solche Unteroffiziere und Mannschaften, die freiwillig länger dienen, als nach § 8 Abs. 1 festgelegt ist,
 3. die Wehrmachtbeamten, die nach Erfüllung der Dienstpflicht (Ziff. 1 und 2) als Beamte angestellt werden, ohne in den Beurlaubtenstand übergeführt zu werden,
 4. die aus dem Beurlaubtenstand zu Übungen oder sonstigem aktiven Wehrdienst einberufenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und Wehrmachtbeamten nach Ziffer 3.b) den Wehrdienst im Beurlaubtenstand.
 1. der Reserve,
 2. der Ersatzreserve,
 3. der Landwehr.(2) Die nach § 6 einberufenen Jahrgänge im Alter von über 45 Lebensjahren bilden den Landsturm.

Aktive Dienstpflicht

- (1) Der Führer und Reichskanzler setzt die Dauer der aktiven Dienstpflicht für die Wehrpflichtigen fest.
- (2) Die Wehrpflichtigen werden in der Regel in dem Kalenderjahr, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden, zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufen. Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht ist schon früher möglich.
- (3) Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst. Ausnahmen werden durch Sonderbestimmungen geregelt.
- (4) Bei Freiheitsstrafen von mehr als 30 Tagen Dauer werden die Wehrpflichtigen die entsprechende Zeit nachzubüßen, falls sie nicht nach § 23 aus dem aktiven Wehrdienst auscheiden müssen.

Reserve

Zur Reserve gehören die Wehrpflichtigen nach der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie ihr 35. Lebensjahr vollenden.

Ersatzreserve

Zur Ersatzreserve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstzeit nach § 8 Abs. 1 einberufen werden, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie ihr 35. Lebensjahr vollenden.

Landwehr

Zur Landwehr gehören die Wehrpflichtigen vom 1. April des Kalenderjahres, in dem sie ihr 35. Lebensjahr vollenden bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

Erlasswesen

- (1) Die Wehrpflichtigen werden durch die Ersatzdienststellen der Wehrmacht erfasst. Der Reichskriegsminister regelt den Aufbau der Ersatzdienststellen und ihre Zusammenwirken mit den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern.
- (2) In der entmilitarisierten Zone werden die Wehrpflichtigen durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung erfasst.

Wehrunwürdigkeit

- (1) Wehrunwürdig und damit ausgeschlossen von der Erfüllung der Wehrpflicht ist, wer:
 - a) mit Zuchthaus bestraft ist,
 - b) nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist,
 - c) den Maßregeln der Sicherung und Besserung nach § 42a des Reichsstrafgesetzbuches unterworfen ist,
 - d) durch militärgerichtliches Urteil die Wehrunwürdigkeit verloren hat,
 - e) wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft ist.
- (2) Der Reichskriegsminister kann Ausnahmen zu Abs. 1c und e zulassen.
- (3) Wehrpflichtige, gegen die auf Anerkennung der Fähigkeit zum Führen öffentlichen Amtes erkannt worden ist, dürfen erst nach Ablauf der im Urteil für diese Ehrenstrafe vorgesehene Zeit einberufen werden.

Wehrpflichtausnahmen

Zum Wehrdienst dürfen nicht herangezogen werden:

1. Wehrpflichtige, die nach dem Gutachten eines Sanitäts-offiziers oder eines von der Wehrmacht beauftragten Arztes für den Wehrdienst untauglich befunden worden sind,
2. Wehrpflichtige römisch-katholischen Bekenntnisses, die die Subdialonatsweihe erhalten haben.

Arische Abstammung

- (1) Arische Abstammung ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst.
- (2) Ob und in welchem Umfang Ausnahmen zugelassen werden können, bestimmt ein Prüfungsausschuss nach Richtlinien, die der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister aufstellt.
- (3) Nur Personen arischer Abstammung können Vorbehalte in der Wehrmacht werden.
- (4) Den Angehörigen arischer Abstammung der Wehrmacht und des Beurlaubtenstandes ist das Eingehen der Ehe mit Personen nichtarischer Abstammung verboten. Zuwiderhandlungen haben den Verlust jedes gehobenen militärischen Dienstgrades zur Folge.
- (5) Die Dienstleistung der Nichtarier im Kriege bleibt besonderer Regelung vorbehalten.

Die Wirtschaft der Woche.

Die deutsche Außenhandelsbilanz des ersten Vierteljahres 1935 schließt mit einem Einfuhrüberschuss von 149 Millionen Mark ab. Im letzten Vierteljahr 1934 hatte der Einfuhrüberschuss nur 58 Millionen Mark betragen. Die Entwicklung der deutschen Einfuhr erfolgt unter dem Einfluss zweier einander widerstrebender Kräfte, nämlich auf der einen Seite der Beschränkungen, auf der anderen Seite aber des wachsenden Rohstoffbedarfs infolge der andauernden Zunahme der deutschen Produktion. Dazu kommt, dass die Einfuhr unentbehrlicher Waren immer mehr auf solche Länder umgestellt wird, mit denen Kompensations- oder Verrechnungsabkommen bestehen. Die Einfuhrstatistik zeigt die Auswirkungen dieser Umgestaltung bereits erkennen. Die Einfuhr aus überseeischen Ländern beginnt zwar wieder zu steigen, aber vorzugsweise diejenige aus Ländern, mit denen Kompensations- und Verrechnungsabkommen abgeschlossen werden konnten. So hat sich z. B. die Einfuhr aus Brasilien gegenüber dem ersten Vierteljahr 1934 mehr als verdoppelt, und auch die aus Chile und Argentinien hat beträchtlich zugenommen. Zugewogen ist die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten wieder um 60 Prozent, die aus Kanada um 85 Prozent gestiegen. Die deutsche Einfuhr aus der Türkei hat sich andererseits nahezu verdreifacht. Die deutsche Einfuhr weist sich also in zunehmendem Maße den Ausfuhrmöglichkeiten an. Die Ausfuhr hat zwar gegenüber dem vorangegangenen Vierteljahr um etwa 10 Prozent abgenommen. Aber dieser Rückgang ist im wesentlichen saisonbedingt. Sehr beachtenswert ist die Tatsache, dass die deutsche Ausfuhr nach Übersee um etwa 8 Prozent gestiegen ist. Was die europäischen Länder anbetrifft, so ist die deutsche Ausfuhr nach Frankreich, Holland, der Schweiz und Belgien erheblich gestiegen, dagegen hat sich die Ausfuhr nach Spanien, Ungarn, Rumänien usw. erhöht. Die Außenhandelsstatistik zeigt ganz deutlich, dass wir dem Ziele durch Umstellung der Einfuhr den Bezug der unentbehrlichen Rohstoffe im Austausch gegen deutsche Ausfuhrwaren zu sichern, näher kommen.

Die deutsche Ausfuhr nach Russland weist abermals einen bedeutenden Rückgang auf. Sie betrug im ersten Vierteljahr 1935 nur noch 92 Millionen Mark, während Russland in dem gleichen Zeitraum für 56 Millionen Mark Waren nach Deutschland exportierte. Nun ist bekanntlich am 9. April d. J. ein neues Wirtschaftsverkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossen worden, das einen Ausbau des Handelsaustausches zwischen beiden Ländern zum Ziel hat. In diesem Abkommen hat sich Sowjetrußland verpflichtet, zusätzliche Lieferungen im Betrage von 200 Mill. Mark an deutsche Lieferungen zu vergeben. Es wird sich nun zeigen müssen, ob sich die deutsch-russischen Handelsbeziehungen wieder normal gestalten werden. Als normal ist im Handelsaustausch zwischen Deutschland und Russland ein erheblicher deutscher Ausfuhrüberschuss anzusehen, einmal weil in der deutschen Ausfuhr ja Rohstoffe enthalten sind, die Deutschland aus dem Auslande be-

§ 16

Zurückstellung

Wehrpflichtige können im Frieden von der Erfüllung des aktiven Dienstpflicht auf begrenzte Zeit zurückgestellt werden.

§ 17

Wehrpflichtige im Ausland

- (1) Auch die im Ausland lebenden Wehrpflichtigen haben grundsätzlich ihre Wehrpflicht zu erfüllen.
- (2) Wehrpflichtige, die im Ausland leben oder für längere Zeit ins Ausland gehen wollen, können bis zu zwei Jahren, in Ausnahmefällen bis zur Beendigung der Wehrpflicht aus dem Wehrpflichtverhältnis beurlaubt werden. Von der Beurlaubung nach § 5 Abs. 1 können sie jedoch nur in besonderen Ausnahmefällen befreit werden.

§ 18

Reichsangehörigkeit

- (1) Reichsangehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist jeder Reichsangehörige, auch wenn er außerdem im Besitz einer ausländischen Staatsangehörigkeit ist.
- (2) Reichsangehörige, die bereits in der Wehrmacht eines anderen Staates aktiv gedient haben, sind von der deutschen Wehrpflicht nicht befreit. Sie werden jedoch im Frieden nur auf besonderen Antrag, den der Reichskriegsminister entscheidet, zum aktiven Wehrdienst zugelassen.
- (3) Die Entlassung von Wehrpflichtigen aus der Reichsangehörigkeit und damit aus dem Wehrpflichtverhältnis bedarf der Genehmigung des Reichskriegsministers oder einer von ihm bezeichneten Ersatzdienststelle.
- (4) Wer die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzt, bedarf zum Eintritt in ein Wehrdienstverhältnis der Genehmigung des Führers und Reichskanzlers, der die Befugnis zur Genehmigung dem Reichskriegsminister übertragen kann.

§ 19

Wehrüberwachung

- (1) Alle Wehrpflichtigen unterliegen der Wehrüberwachung. Sie wird durch die Ersatzdienststellen der Wehrmacht im Zusammenwirken mit den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung durchgeführt.
- (2) Die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes werden in der Regel einmal jährlich zu Wehrveranstaltungen zusammengerufen. Von der Teilnahme können nur die Ersatzdienststellen befreien.
- (3) Während der Dauer von Wehrveranstaltungen, im dienstlichen Verkehr mit den Ersatzdienststellen und beim Tragen der Uniform eines Wehrmachtsteils sind die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes der militärischen Befehlsmacht unterworfen.
- (4) Inwieweit sie außerhalb des aktiven Wehrdienstes der militärischen Disziplinarstrafbarkeit, dem Militärstrafrecht und der Militärgerichtsbarkeit unterliegen, bestimmen die militärischen Disziplinarstrafordnungen, das Militärstrafgesetzbuch und die Militärstrafgerichtsordnung.

§ 20

Übungen

Der Reichskriegsminister kann die Wehrpflichtigen der Reserve, der Ersatzreserve und der Landwehr zu Übungen einberufen und Vorschriften für ihre sonstige Weiterbildung erlassen.

Die Abschnitte des Gesetzes über Pflichten und Rechte der Angehörigen der Wehrmacht und Politik in der Wehrmacht sowie die Schlussvorschriften veröffentlichen wir in der morgigen Ausgabe.

Das Gesetz trägt die Unterschriften des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, des Reichswehrministers von Blomberg und des Reichsinnenministers Frick.

ziehen muß, und dann, weil Sowjetrußland im Gegensatz zu Deutschland ein Goldgesammlungsland ist, seinen Einfuhrüberschuss also mit Gold bezahlen kann. Wie es heißt, sollen die neuen, hauptsächlich russischen, Lieferungen in der 2. Maihälfte gelistet werden.

In dem Jahresbericht der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist Präsident Hoover mit großer Entschiedenheit für eine Stabilisierung der Währungen eingetreten. Wie es scheint, legt sich auch in der öffentlichen Meinung Amerikas endlich ein Umschwung durch. In der Rede des amerikanischen Schatzsekrärs Morgenthau, der die Meinung des Präsidenten Roosevelt zum Ausdruck brachte, kam die Vereinfachung der Vereinigten Staaten an einer gemeinsamen Währungsstabilisierung mitzuwirken zum ersten Male klar zum Ausdruck. In Europa hat diese Erklärung einen freudigen Widerhall gefunden, denn die Währungsirren lähmen hier in zunehmendem Maße den weltwirtschaftlichen Warenverkehr. Nachdem Belgien's Währung ebenfalls den Goldstandard verlassen hat, ist der schweizerische Franken der Mittelpunkt spekulativer Manipulationen geworden. Im Monat April hat die Schweizerische Nationalbank für insgesamt 385 Millionen Schweizerfranken Gold abgeben müssen. Dazu kommt noch, daß außerdem für 77 Millionen Franken Gold, das sich in privatem Besitz befindet, aus der Schweiz ins Ausland gebracht worden ist. Aber selbst Frankreich mußte in letzter Zeit erhebliche Goldmengen nach Amerika verschiften. So wird die Aussicht auf Einberufung einer Weltwährungskonferenz, namentlich in den Goldblockländern mit einem Zeufzer der Entleerung aufgenommen.

Im die Erzeugung unentbehrlicher Rohstoffe im Inlande zu sichern, ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden zur Förderung der deutschen Schafhaltung und Wolltierzucht Garantien in Höhe von 8 Millionen Mark zu übernehmen. Aus diesen Mitteln werden Kredite zum Ankauf weiblicher Schafe gewährt werden. Der Kaufpreis dieser Tiere wird den Schafhaltern gestundet. Dafür müssen sie die anfallende Welle an die Reichswollverwertung GmbH, abliefern. Die Verwertung der Wolle erfolgt durch den Reichsverband deutscher Schafzüchter. Aus dem Monatsbericht der obersteilischen Eisenindustrie geht hervor, daß sich die Erzeugung der Stahl- und Walzwerke im Monat April abermals erhöht hat. Es konnten auch beträchtliche Auslandsaufträge hereingenommen werden. Ein besonders guter Anzeiger der Eisen- und Stahlindustrie sind zur Zeit wieder die Automobilfabriken. Bei Opel hat sich die Zahl der verkauften Automobile verdoppelt. Die Wagnere-Werke berichteten über eine starke Zunahme ihres Umsatzes in allen Abteilungen. Der vorläufige Auftragsbestand dieser Werkschiffe auf Monate hinaus. Auch die Metallindustrie hat sich gehoben, so daß die Forderungen von 6 auf 8 Prozent erhöht werden konnte. — Der Angriff auf die Arbeitslosigkeit ist schon in den Frühjahrsmonaten mit guten Erfolgen aufgenommen worden.

PAN X

14.

„Sie kommt zu sich!“

Es sind die ersten Worte, die Marianne wie aus weiter, weiter Ferne hört, als endlich das gräßliche Brausen in ihren Ohren nachläßt. Mühselig versucht sie, die Augen zu öffnen, was ihr jedoch erst nach einiger Zeit gelingt. Dann aber schließt sie sie fogleich wieder, denn das, was sie da sah, konnte denn doch nicht stimmen. Als sie sich zuletzt umgesehen hatte, da war rund um sie noch Wasser gewesen.

Und jetzt sieht sie das gutmütige Gesicht eines alten Herrn aber sich. Müde dreht sie sich wieder um und ist kurz darauf abermals eingeschlafen. Als sie dann aber — einige Stunden später — wiederum die Augen öffnet, sieht sie das alte „Café-Gesicht“ doch wieder über sich.

„Hallo!“ sagt sie verwundert und reißt sich die Augen. „Hallo!“ antwortet Marianne, endlich wieder munter? Mit kurzen Rudern sieht sie Marianne auf und schaut um sich. „Dann habe ich also doch nicht geträumt!“ denkt sie, als sie die vertraute Umgebung ihres Zimmers auf Tufola-Schloß erkennt. „Wahrscheinlich flucht sie — da ist doch auch Herr Kallio, da ist doch ihr Chef? Und schwupp ist sie wieder unter die Decke gekrochen; verlegen lächelnd, wie ein kleiner Junge, der sich nicht gern im Bett überfallen läßt.“

„Na, dann ist ja alles gut, Fräulein Marianne...“, hört sie Kallio sagen, wobei sie bemerkt, daß seine Stimme tatsächlich wie erloscht klingt.

„Was ist denn gut, Herr Kallio?“ fragt sie neugierig unter ihrer Decke hervor.

„Na, Kind... schöne Sachen haben Sie gemacht... schöne Aufregungen haben Sie uns bereitet, bis wir Sie endlich ohnmächtig und halb erfroren auf der ersten Schäre vorn gefunden haben. Ein großes Glück und eine unolaublich harte Natur, sagt Dr. Larsen, haben Sie vor einer Augenentzündung bewahrt. Daß ich dabei meine beste Sekretärin hätte verlieren können, das stimmt Sie wohl nicht. Ich meine doch, daß es zum Leben noch ein wenig zu kalt ist.“

„Herr Kallio...“, sagt Marianne, ist aber plötzlich still, denn jetzt sieht sie den anderen wieder... den Fremden, dieses Tier. Und wie in einem Rino laufen die Erlebnisse der letzten Stunden noch einmal vor ihren Augen ab. Sie sieht sich wieder in dem dunklen, feuchten Raum, hört das erlöschende Stöhnen Lauris, hört das spinnliche Lachen des Fremden und sieht sich wieder, verzweifelt nach einem Ausweg suchend, die kalten Mauern abtasten.

Sie richtet sich auf, das kindliche Strahlen vor den Wänden der Mauer ist vergessen. Sie will nur noch eines: Klarheit schaffen und so schnell wie möglich die Polizei benachrichtigen.

„Herr Kallio...“, Herr Kallio... ich wollte ja gar nicht haben...“, sagt sie trüblich, „ich... ich... wollte fliehen... fliehen vor einem Menschen, der sich nicht scheut hat, einen Mord zu begehen...“

„Aber Kind, wer wird denn solche Dinge sprechen...“, beruhigt Kallio sie mit einem Blick auf den Arzt.

„Fräulein Geldern, Sie dürfen sich jetzt nicht aufregen! Ich denke, Sie wollen doch bald wieder gesund werden! Nicht wahr? Na ja und deshalb trinken Sie erst einmal diese Tasse Tee. Sehen Sie, das wärmt... so, und jetzt schlafen Sie noch ein wenig und wenn Sie dann aufwachen werden, sind alle dummen Gedanken weg...“

Marianne trinkt noch einmal, leert die Tasse und ist plötzlich wieder müde, todmüde. Sie versucht zwar noch zu bleiben, aber die Müdigkeit ist doch härter als ihr Wille und kurz darauf schläft sie ruhig und fest ein.

„Na, Doktor?“ fragt V. D. Kallio.

„Nerven, Herr Kallio! Hat aber nichts weiter auf sich...“

„Nerven?“ murmelt V. D. Kallio etwas später vor sich hin, als er dem Wagen des Arztes nachschaut, der gerade langsam über die Holzbrücke des Tufola-Schloßes fährt. Gleich darauf aber wendet er sich energisch und geht elastisch in die halbdunkle Halle des Schloßes zurück.

Als Saarinen und Penttinen sich wieder im Präsidium treffen, liegt der erste Kabelbericht Kapitän Lindgrens über die Vernichtung des grauen Schmutzbootes vor. Sofort gibt Saarinen Auftrag zu einer Nachsuche an der Unfallstelle. Insbesondere werden auch zuverlässige Taucher mit der Bergung der von dem grauen Schnellboot über Bord geworfenen Frachtkisten beauftragt.

Der laute Gezwang über die sensationelle Nachricht von Lindgrens Erfolg hatte Saarinen fast zwei Meldungen übersehen, von denen die eine kurz besagte, daß eine Marianne Geldern wohl in der Alexanderstraße wohne, vor einigen Tagen aber nach Tufola-Schloß gefahren sei. Aus der zweiten Meldung ging hervor, daß Marianne Geldern im Auftrag P. C. Kallios auf Tufola-Schloß warte.

Saarinen überlegt und gibt Auftrag, ihn sofort mit Tufola-Schloß telefonisch zu verbinden. Aber schon nach kurzer Zeit erhält er die Nachricht, daß Tufola-Schloß nicht antwortet, vermutlich weil die Leitung gestört sei.

Während Saarinen noch nachdenkt, was nun zu tun sei, ist Penttinen zu einem Entschluß gekommen:

„Wie steht's, Chef? Ich werde mir jetzt wohl Hobberfens Wohnung einmal näher betrachten müssen. Bleiben Sie vorläufig noch im Hause oder wo erwidert ich Sie?“

„Bleiben Sie los, Penttinen...“, ich werde hier bleiben. Habe noch allerlei zu erledigen...“

„Dann auf Wiedersehen, Chef...!“ grüßt Penttinen und geht.

Elfi Saarinen nimmt den Meldestell Marianne Gelderns aus der Tisch-Schublade und legt ihn vor sich auf den Tisch. Sodann brennt er sich eine Zigarette an und schnippt das Streichholz weg. Nach den ersten Rügen mustert er noch einmal aufmerksam die kleine, auf gelungene Photographie, der Personalkarte Mariannes. Wiederum erkennt ihn die große Ähnlichkeit dieser jungen Deutschen mit Vil Tarjanne. Und wiederum grübelt er über Dinge, die ihn bisher ziemlich kalt gelassen hatten.

Als die verglimmende Zigarette ihn schließlich an die verfliegende Zeit mahnt, meldet er eine Fernverbindung mit Vbo an. Kurze Zeit danach hat er Inspektor Kivi am Draht und bittet ihn um Nachforschungen auf Tufola-Schloß. Dann nimmt er den Paß, den Meldestell sowie die beiden Berichte

und verwahrt alles in seiner Schublade. Bei einer neuen Zigarette versucht er sodann, eine Art gedanklicher Aufstellung über die bisher ermittelten Tatsachen, den geheimnisvollen Pan X betreffend, zu machen.

Wieder nimmt er den dünnen Durchschlagszettel zur Hand, den er zwischen den Photos von Vil Tarjanne und Miriam Wladowski eingepaßt gefunden hat, aus dem ursprünglich dünnen Altkleber über Jans Tarjannes Tod, das inzwischen wesentlich umfangreicher geworden ist.

Am 3. Januar 1929 hat Miriam Wladowski laut dem Kontrollbuch die Grenzstation die finnische Grenze, von Moskau herkommend, überschritten. Am 5. Januar des gleichen Jahres meldet sie sich polizeilich in Viborg und gibt als Adresse die Händelsstraße 24 an. Jetzt, wie die Viborger Polizei ermittelt, sehr zurückgezogen und einsam. Muß aber, da sie keinem Erwerb nachging, über eigenes Vermögen verfügen.

Leutnant Edern hat Saarinen gefanden, daß er die Ruffin während der Woche vom 3.—9. März in einer Konditorei neben dem Grand Hotel zuerst gesehen habe. In einer Bekanntschaft sei es jedoch erst acht Tage später gekommen, als er der Ruffin einen geringfügigen Dienst habe erweisen und danach an ihrem Tisch habe Platz nehmen dürfen. Am 19. März 1929 ist Miriam Wladowski nach Nevala gefahren und am 1. April wieder nach Viborg zurückgekommen. Edern hat erklärt, es sei ihm damals eine tiefe seelische Depression an ihr aufgefallen. Ihre Bekanntschaft habe sich dann bald zu einer Art Freundschaft entwickelt. Zu einem intimen Verhältnis sei es indessen nicht gekommen. In dieser Zeit — das hatte Saarinen weiterhin feststellen können — war die Ruffin mehrmals nach Helsinki gereist. Und war immer allein, mit der Ausnahme einer einzigen Fahrt, die sie in Begleitung des Leutnants unternahm, der ihr bei dieser Gelegenheit auch einen kurzen Besuch der Kriessakademie ermöglichte. Ihr Gespräch sei damals übrigens... so hatte Edern ausgelegt, nie auf Politik und nur ganz selten auf militärische Gebiete gekommen. Einmal habe er an sie allerdings die Frage gestellt, ob sie sich als Ruffin ebenfalls zur Sowjetarmee befinne. Sie habe damals geantwortet: „Entweder muß man das, oder man ist gezwungen, sein Heimatland zu verlassen.“ Am 9. April war die Ruffin dann angeblich nach Riga gefahren. Saarinen hatte herausgefunden, daß sie jedenfalls mit dem regelmäßigen Dampfer von Helsinki nach Nevala gefahren war.

Zurückgekehrt, hatte sie Edern dann zum ersten Male gesteuert, sie in ihrer Wohnung zu besuchen. Auffallenderweise trat bei ihr bald danach ein ziemlich reges Interesse für militärische Dinge zutage. Sie erkundigte sich nach der in Viborg liegenden Heeresmacht, nach Formationen, nach Armierungen und so weiter. Am 1. April war Edern dem Generalstab zugeteilt worden. Am 11. Mai wurde die Ent-

wendung des Aufmarschplanes entdeckt. Kurz nachdem Miriam Wladowski aus Viborg abgereist. Die Edern sagte, habe er ihrer Bitte, einmal Einblick in dieses unerhörte wichtige Dokument nehmen zu dürfen, aus reinem Übermut entsprochen, zumal er sich zu jener Zeit als Verlobter der Wladowski betrachtet habe. Als er eines Tages mit dem Dokument in ihrer Wohnung erschienen sei, habe man ihn kurzerhand niedergeschlagen. Vor dem Kriegsgericht habe er es nicht über sich bringen können, die Frau zu verraten, die er einmal aus innerstem Herzen geliebt hatte. Und die er dazu noch längt in Rußland wähnte.

Während Elfi Saarinen Blatt um Blatt gründlich durchsieht, fällt ihm wieder die unerhörte Schönheit dieser Spionin ein. Spionin... In dieser Tatsache ließ sich wohl nichts mehr ändern. Vermutlich war der Fall Edern ihre erste Aufgabe gewesen. Die zweite war wahrscheinlich die gewesen, auf der Universität die Freundschaft junger Leute zu suchen. Der Kommissar hatte ermittelt, daß sie auch mit Vil Tarjanne befreundet gewesen war.

Am 16. Juli wurde Vil Tarjanne tot aus den Wassern des Immatra gezogen. Die kleine Widmung, die Saarinen auf dem Photo der Ruffin gefunden hatte, zeigte das Datum des 28. Juli. War es die neue Aufgabe der Ruffin gewesen, Jans Tarjanne, der damals als ein überaus ausfuchtsreicher Politiker galt, kennen zu lernen? Eine Frage, die wohl nie restlos zu beantworten sein wird, denkt Saarinen bei sich. Tarjanne tot. Die Ruffin geisteskrank in der staatlichen Heilanstalt. Wenig Aussicht, etwas zu erfahren. Es müßte denn sein, daß Pan X gefunden werden würde. Doch wer ist Pan X? Welcher Mensch verbirgt sich hinter diesem Pseudonym?

Elfi Saarinen hat Tarjannes Wohnung eingehend durchsucht, aber nichts gefunden, was irgend einen Anhalt hätte geben können. Auch die Wohnung der Ruffin hat er durchsucht. Gleichfalls ergebnislos. Alle Telefongespräche wurden nachgeprüft, aber nichts, gar nichts führte zu einem Hinweis. Daß Miriam Wladowski geopfert wurde, weil die Gefahr bestand, sie würde sprechen, ist nur zu klar. Warum aber mußte Vil Tarjanne sterben? War es wirklich ein Unfall, wie die Akten saßen, oder war es Mord? Saarinen hat von Tarjannes Nachforschungen am Immatra gehört und weiß, daß Vil Tarjanne in Begleitung eines Mannes dort gewesen ist. Wer aber war dieser nie aufgefunden Begleiter? Und war er überhaupt Vils Mörder? Konnte es nicht ein anderer sein? Und warum mußte dieses junge Mädel denn eigentlich sterben? Wenn Jans Tarjanne auf eigene Faust Nachforschungen angestellt hatte, so ließ das doch nur die Annahme zu, daß auch er nicht an einen harmlosen Unfall geglaubt haben konnte. Seine angekündigten Enthüllungen konnten vielleicht in Verbindung damit stehen. Dann mußte Jans Tarjanne genau über diesen Pan X orientiert gewesen sein. Sein Tod war die letzte Mädeligkeit für Pan X, eine Bloßstellung zu vermeiden. Das graue Boot hing bestimmt auch mit Pan X zusammen, denn sonst hätte Tarjanne die geheimnisvollen Nachrichten wohl nicht an Saarinen kommen lassen. Welche Aufgabe aber hatte das graue Boot? War es nur ein modernes Schmutzboot oder war es gleichzeitig auch die Verbindung für Pan X mit seinen ausländischen Auftraggebern?

Der am 21. Januar auf Fort Gregor ausgebrochene Brand des Munitionsdepots war, wie Saarinen festgestellt hat, durch Koffa und Lauri angelegt worden. Und Koffa war auch in Tavestehus gesehen worden, als der Amtsvorsteher Kälminen ermordet wurde. Kälminen galt als Anhänger der Lappobewegung. Mußte er deshalb weg?

Miriam Wladowski, Koffa und Lauri? Zwei Männer, eine Frau... alle drei Naturen, die zweifellos geeignete Werkzeuge in der Hand eines intelligenten Menschen sein konnten, aber wohl niemals aus sich selbst heraus die Tatkraft gefunden haben würden, diese Reihe von Verbrechen zu begehen.

Hobberfens? Wer war Hobberfens? Politischer Geheimhändler? Penttinen behauptet, daß er sogar den dritten, der Polizei selbst noch unbekannten Eingang zum Hause in der Unimäa kenne. Ist dieser Pan X in den Reihen dieser Geheimhändler zu suchen? Liegt des Rätsels Lösung in der Unimäa? Elfi Saarinen findet auch auf diese Frage keine Antwort. Möglicherweise wird er durch den die Tür fast einrennenden Penttinen abgelenkt.

Inspektor... in drei Teufels Namen, was ist denn mit Ihnen los?

„Los... Chef? Nichts... gar nichts ist los. Ich könnte in der Wohnung dieses Hobberfens auch nicht viel finden... aber, wissen Sie, was ich denn doch fand?“

„Na?“

„Lohnlisten!“

„Lohn?“

„Der Hobberfens hat fast 40 Leute am Bau der Talsperre beschäftigt. Tausende Leute, Chef! Dazu liefert er sämtliches Holz... Ist an den Schichtarbeiten beteiligt... und in vier Tagen werden die Immatra-Kraftwerke eingeweiht!“

„Sie meinen?“ fragt Saarinen ungläubig.

„Ich meine nichts, Chef... Aber ein Mann mit dieser politischen Vergangenheit ist als Lieferant bei einem Staatsauftrag herangezogen worden! Bei einer Sache, die, wenn irgend etwas schief geht, unsere Regierung glatt erledigen wird. Und ich würde niemanden, dem das vermutlich lieber wäre, als unseren Leuten in der Unimäa!“

Elfi Saarinen ist plötzlich bleich geworden. Die Möglichkeit, daß durch einen verbrecherischen Anschlag bei der vier Tage später stattfindenden Einweihung der Immatra-Kraftwerke die Regierung in Gefahr kommen könnte, ist so furchtbar, so gigantisch, daß er Minuten braucht, um seine nächsten Entschlüsse zu fassen.

„Wir werden die ganze Unimäa ausheben...“, sagt er schließlich kurz.

„Und was gewinnen wir dabei? Einen riesengroßen Skandal! Ja, wenn man das so ganz einfach lautlos machen könnte. Aber die ganze Presse wird loschreien. Und wenn meine Ahnung nicht stimmt! Dann können wir beide abgehen. Nein... zunächst dürfte es wohl besser sein, sich mit der Bauleitung in Verbindung zu setzen. Die von Hobberfens Arbeitern ausgeführten Arbeiten müssen auf raschestem Wege nachkontrolliert werden. Außerdem müssen die Leute von jetzt ab Tag und Nacht unter Aufsicht gehalten werden...“

Penttinen bricht plötzlich ab.

Saarinen fährt aus seinem Sinnen auf.

„Ich möchte Hobberfens verhören...“

In diesem Augenblick tritt ein uniformierter Beamter ein: Verzeihung, Herr Kommissar, Direktor Kivro von der Kreditbank bittet, Sie auf einen Augenblick sprechen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Magisches Kreuz und Duer-Wort-Mäße.

(Auflösung aus voriger Nummer.)

Wagerecht und senkrecht: 1. Prohm, 2. Rego, 3. Agro, 4. Hoag, 5. Ingenieur, 6. Ha, 6. Ziel, 7. Nera, 8. Roa, 8. Anie, 9. Car, 10. Gela, 11. Mine, 12. Run, 13. Er. — Die Diagonale A—B Pergament.

Großer Erfolg Furtwänglers in London.

London, 22. Mai. Die Londoner Saison erreicht am Montagabend mit der königlichen Oper im Covent Garden mit einer von Generalmusikdirektor Furtwängler dirigierten Aufführung von „Tristan und Isolde“ ihren unbestreitbaren Höhepunkt. Furtwängler, der zum ersten Male seit 1 1/2 Jahren in London den Stab führte, wurde bei seinem Erscheinen vom vollbesetzten Haus mit starkem Beifall empfangen. Unter hervorragender Mitwirkung des Deutschen Ensembles, in dem Lauris Melchior den Tristan und Frida Leider die Isolde verkörperten, sowie des Londoner Symphonieorchesters gestaltete sich der Abend zu einem großen Erfolg. Besonders zu Beginn des 3. Aktes und am Schluss wurden der Dirigent und die Mitwirkenden für ihre künstlerische Begabung beglückwünscht.

Bolschewistische Priesterverfolgungen.

Wien, 22. Mai. Die Wiener Sonntagspresse meldet: Dem interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitee unter Vorsitz Sr. Eminenz Kardinal Innitzer geht heute eine weitere Meldung über die Verfolgung von Geistlichen in der Sowjetunion zu. In Odessa wurden die katholischen Priester Lorenz Wolf und Johannes Albert zu zehn Jahren Verbannung und Zwangsarbeit verurteilt. Das gleiche Urteil wurde in Lemberg bei Odessa gegen die Priester Anton Hopmann, Johann Tauerberger, Raphael Loran und Prälat Jos. Krusinski gefällt. Dem letzten Schicksal gegen die evangelische Kirche ist jetzt der gegen die katholische gefolgt. Den Verurteilten wird, wie gemeldet, die Hilfskomitee gegenüber ihren hungernden Gemeindegliedern, die sie dank der Spenden von auswärts vollführen konnten, zur Last gelegt. Die Verfolgung der katholischen Kirche in der Sowjetunion wird da-

Hundertjähriger erbt Riesenvermögen.

Er will sich jetzt die Welt ansehen.

London, In einem kleinen Ort in der Nähe von Dublin wohnt ein armer alter Tagelöhner, der seit seines Lebens schwer arbeiten mußte und nicht ein einziges Mal über die Grenzen der näheren Umgebung hinauskam. Trotzdem ist er seit langem in ganz Irland bekannt; denn erst dieser Tage konnte er seinen 105. Geburtstag feiern. Und ausgerechnet zu diesem Geburtstag, den der irische Methusalem in überreichen geistiger und körperlicher Mäßigkeit beging, trat ein vornehm gekleideter Herr in seine armselige Hütte, wies sich als Rechtsanwalt aus und verlangte Einsicht in die Papiere des Geburtstagskinds. Danach holte er feierlich aus seiner Aktentasche ein umfangreiches Schriftstück und erklärte, der Greis sei Erbe eines Vermögens von rund 200 000 Mark, das seine Vorfahren in Amerika verlorene Töchter hinterlassen habe. Der Greis schien zunächst wie vom Schläge gerührt. Aber er erhob sich sehr rasch und meinte dann gelassen: „Da

ist also doch aus dem Mädel noch etwas geworden. Ich habe gedacht, es wäre längst tot, denn Sie müssen wissen, es hat seit seiner Abreise nach Amerika vor 25 Jahren nichts wieder von sich hören lassen!“

Natürlich nahm jetzt des Gratulierens kein Ende. Die Hütte wurde buchstäblich von den Dorfbewohnern gestürmt; denn die Kunde von dem späten Glück des Dorfschäfers verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Der auf so dramatische Weise reich gewordene Methusalem ließ sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen. Als man ihn fragte, was er denn nun mit all dem vielen Geld anzufangen gedenke, erwiderte er: „Jetzt werde ich endlich einmal meinen größten Wunsch erfüllen können und eine Gifenbahn fahren lassen; wenn das Geld reicht, kann ich vielleicht sogar einmal im Flugzeug mitfliegen. Es wäre doch sehr schön, wenn ich mir auf meine alten Tage die Welt gründlich ansehen könnte!“

durch gekennzeichnet, daß sich heute allein 14 katholische Geistliche auf der Insel Salomoni im nördlichen Ozean in der Verbannung befinden.

20 000 Maßkrüge für die Reichshandwerkerschaft.

Frankfurt a. Main. Auf Anregung des Reichshandwerksmeisters werden für die Frankfurter Gaststätten zum Reichshandwerkersfest besondere Maßkrüge hergestellt, die das Handwerkszeichen und den Aufdruck „Reichshandwerkersfest 1935 Frankfurt am Main“ tragen. Ein Auftrag von über 20 000 Maßkrügen ist bereits bei den weit und

breit bekannten Rannebäckern des Untereckwerdlerkreises in Auftrag gegeben, die dadurch für Wochen lohnende Arbeit bekommen. Da der Preis für die Krüge gütig bemessen ist, wird mancher Besucher des Reichshandwerkersfestes einen solchen Krug als Erinnerung an den Reichshandwerkersfest mit heim nehmen.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptgeschäftsführer Fritz Dörsch (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). Druck und Verlag: der Gesellschaft für Buchdruckerei u. G. m. b. H. in Neuß, 1935. — Aufgefordert eingelangte Donationsbriefe werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Das Jahrgedächtnis

für
Eheleute Wilh. Werhahn
Magdalena geb. Kallen
findet am Donnerstag, dem 23. Mai, um 9 Uhr in St. Quirin statt, wozu freundlichst einladet: Die Familie.

Das Jahrgedächtnis

für meinen lieb. Mann u. Vater
Herrn Jos. Heuter
und für unser Töchterchen und Schwesterchen, Marianne findet Donnerstag morgen 8 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet:
Frau Wwe. Jos. Heuter u. Gertrud

Theo Schmitz

Ete Schmitz
geb. Illhardt
VERMÄHLT
Neuß, den 23. Mai 1935.
Wendersstraße 1.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Familie Arnold Faßbender
Neuß, im Mai 1935.
Adolf-Hitler-Straße 6.

Café Restaurant

Niederror
Heute MITTWOCH
GESellschafts-
TANZ
mit der feinsten Tanzkapelle
Richard Woilert

Linoleum

liefert, verlegt, repariert
Gust. Wolff
Niederstr. 11 Furrherstr. 9

Miele

Fahrräder u. Motor-Fahrräder
Zu haben in den
Fahrradhandlungen

Stellens- Angebote

Christliches Mädchen
v. 16-20
jährig, für alle
Hausarbeit gesucht
Neuß,
Bringsstraße 18.

Einkauf schafft Arbeit!

Der führt
leer von Münster-
eifel nach hier u.
bringt ein Zimmer
mit? Näheres
Kanalstr. 40 pl.

Wohnungs- Anzeigen

2-3 Zimmer
von jungem Ehe-
paar gef. Off. unt.
X 98 an d. Exp.
Kinderl. Ehepaar,
sich. Miets., sucht
2-3-Z. Wohn.
in Neuß od. n. d.
Umgebung.
Off. unt. X 13
an die Exp.

Wohnungs- Anzeigen

Kindel. Ehepaar
sucht abgetrennt.
3-Zimmerwohnung,
mit Küche ev. mit
Bad zum 1. Juli
oder früher. Nähe
Marienkirche oder
Königsstr. Ang. u.
X 9 an die Exp.

Wohnungs- Anzeigen

Kindel. Ehepaar
sucht zum 1. 7.
2-Zimmer-Wohnung
sichere Mietzahlung.
Off. u. X 15 an d. Exp.

Wohnungs- Anzeigen

Kindel. Ehepaar
sucht sich. möbl.
Zimmer mit Bad.
Preisangebots an
Herrn, Rheinstra-
ße 20.

Wohnungs- Anzeigen

Einfaches, möbl.
Zimmer gesucht.
Off. u. X 16 an d. Exp.
Verf. f. f. f. f. f.
Küchenmädchen
vom Lande sucht
Ziele. Z. f. f. f. f. f.
im Kochen, Waschen
u. Einräumen auf
bevorzugt. Gute
Zeugnisse vorhanden.
Offert. unt. X 8
an die Geschäftsst.

Wohnungs- Anzeigen

Stundenmädchen
gel. Näheres
hoben, Blüthen.

Wohnungs- Anzeigen

ca. 10 m Front-
breite in Ge-
mündung zu kau-
fen gesucht. Ange-
bote mit Preis u.
M 12 an die Exp.

Wohnungs- Anzeigen

Herde
und Geschirre
gekauft. Preis vorab.
Z. f. f. f. f. f. f. f.
Friedrichstr. 140

Wohnungs- Anzeigen

Schlafzimm.
Küche und Sofa,
alles neu, umhän-
gungsbild zu verk.
Off. unt. X 808
an die Exp.

TAPETEN - FARBEN

kauft man bei **Gust. WOLFF**

„Küpfen“

Die allernährlichste
Nahrung

Bekanntmachung.

Der Herr Reg.-Rat, in Düsseldorf hat
durch Verfügung vom 13. 7. 1932 fol-
gende Anordnung erlassen:
Von der mir durch § 6 der Preussischen
Durchführungsverordnung zum Wils-
gesetz übertragenen Aufgabe wird
vorläufig nur insoweit Gebrauch gemacht,
als hiermit der Wilsbefehlgebalt der
Wils auf 2,7% festgesetzt wird.
Neuß, den 17. 5. 1935.
Der Oberbürgermeister
als Ortsvorsteher
H. G. v. R. Koch.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll
das im Grundbuche von Neuß, Kreis
Oberbergisch-Neuß, Band 8, Nr. 376
eingetragene, nachstehend beschriebene
Grundstück:
am 4. Juni 1935, 15 1/2 Uhr
an der Gerichtsstelle, Breite Straße 46,
Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
Gemarkung Neuß, Flur Nr. 308/9,
Acker, auf m. Bruchstein, groß 30,28 ar,
Grundbesitzer: Herr R. 761, Weiner-
trag 1,90 Zr. Der Versteigerungsver-
merk ist am 14. Dezember 1934 in das
Grundbuche eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Herr
Wilhelm Weitzman in Neuß eingetragen.
Geheimer Eigentümer: Eheleute Adeler
Johann Adeler und Frau Elisabeth geb.
Balm, ohne Beruf, beide zu Neuß, je
zu 1/2.

Bekanntmachung.

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, dem 23. 5., sollen 1.
vormittags 10 Uhr in Tetzlar, Kreis
Hannover: 1. Rabentische, 1. Rabentische;
2. um 10 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
3. um 11 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
4. um 12 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
5. um 13 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
6. um 14 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
7. um 15 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
8. um 16 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
9. um 17 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
10. um 18 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
11. um 19 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
12. um 20 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
13. um 21 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
14. um 22 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
15. um 23 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
16. um 24 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
17. um 25 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
18. um 26 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
19. um 27 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
20. um 28 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
21. um 29 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
22. um 30 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
23. um 31 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
24. um 32 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
25. um 33 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
26. um 34 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
27. um 35 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
28. um 36 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
29. um 37 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
30. um 38 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
31. um 39 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
32. um 40 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
33. um 41 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
34. um 42 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
35. um 43 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
36. um 44 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
37. um 45 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
38. um 46 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
39. um 47 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
40. um 48 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
41. um 49 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
42. um 50 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
43. um 51 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
44. um 52 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
45. um 53 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
46. um 54 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
47. um 55 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
48. um 56 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
49. um 57 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
50. um 58 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
51. um 59 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
52. um 60 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
53. um 61 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
54. um 62 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
55. um 63 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
56. um 64 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
57. um 65 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
58. um 66 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
59. um 67 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
60. um 68 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
61. um 69 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
62. um 70 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
63. um 71 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
64. um 72 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
65. um 73 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
66. um 74 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
67. um 75 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
68. um 76 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
69. um 77 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
70. um 78 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
71. um 79 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
72. um 80 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
73. um 81 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
74. um 82 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
75. um 83 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
76. um 84 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
77. um 85 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
78. um 86 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
79. um 87 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
80. um 88 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
81. um 89 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
82. um 90 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
83. um 91 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
84. um 92 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
85. um 93 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
86. um 94 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
87. um 95 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
88. um 96 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
89. um 97 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
90. um 98 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
91. um 99 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
92. um 100 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
93. um 101 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
94. um 102 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
95. um 103 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
96. um 104 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
97. um 105 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
98. um 106 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
99. um 107 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
100. um 108 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
101. um 109 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
102. um 110 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
103. um 111 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
104. um 112 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
105. um 113 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
106. um 114 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
107. um 115 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
108. um 116 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
109. um 117 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
110. um 118 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
111. um 119 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
112. um 120 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
113. um 121 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
114. um 122 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
115. um 123 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
116. um 124 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
117. um 125 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
118. um 126 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
119. um 127 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
120. um 128 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
121. um 129 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
122. um 130 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
123. um 131 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
124. um 132 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
125. um 133 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
126. um 134 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
127. um 135 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
128. um 136 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
129. um 137 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
130. um 138 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
131. um 139 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
132. um 140 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
133. um 141 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
134. um 142 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
135. um 143 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
136. um 144 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
137. um 145 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
138. um 146 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
139. um 147 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
140. um 148 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
141. um 149 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
142. um 150 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
143. um 151 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
144. um 152 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
145. um 153 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
146. um 154 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
147. um 155 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
148. um 156 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
149. um 157 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
150. um 158 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
151. um 159 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
152. um 160 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
153. um 161 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
154. um 162 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
155. um 163 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
156. um 164 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
157. um 165 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
158. um 166 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
159. um 167 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
160. um 168 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
161. um 169 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
162. um 170 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
163. um 171 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
164. um 172 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
165. um 173 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
166. um 174 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
167. um 175 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
168. um 176 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
169. um 177 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
170. um 178 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
171. um 179 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
172. um 180 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
173. um 181 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
174. um 182 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
175. um 183 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
176. um 184 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
177. um 185 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
178. um 186 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
179. um 187 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
180. um 188 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
181. um 189 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
182. um 190 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
183. um 191 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
184. um 192 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
185. um 193 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
186. um 194 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
187. um 195 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
188. um 196 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
189. um 197 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
190. um 198 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
191. um 199 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
192. um 200 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
193. um 201 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
194. um 202 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
195. um 203 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
196. um 204 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
197. um 205 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
198. um 206 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Holstein: 1. Rabentische;
199. um 207 1/2 Uhr in Nieuwenheim, Kreis
Schleswig-Hol